

04-2020

China *insight*

Wirtschaftsmagazin



„Green Recovery“: Gemeinsam in die nachhaltige Zukunft investieren

Qingdao: Altstadt sanieren – jedoch nicht als Museum



MAGAZIN AUS DEM DEUTSCH-CHINESISCHEN ÖKOPARK QINGDAO



112 Büros und ein freundliches, professionelles Team erwarten Sie im German Enterprise Centre Qingdao. Ihr Erfolg liegt uns am Herzen und wir unterstützen Sie gerne mit Know-how und Kontakten aus unserem eigenen Netzwerk in Qingdao und China.

Im Überblick:

- Lobby für alle Mieter
- Büroeinheiten unterschiedlicher Größe:
 - 107 m²
 - 157 m²
 - 310 m²
- Moderne Konferenzräume
- Catering Optionen
- DGNB Platin-Zertifizierung
- Gesunder Arbeitsplatz



Tel. +86 532 6607 5005
info@gecqingdao.com

www.gecqingdao.com



Eine Reset-Taste gibt es im Leben nicht

Mal ehrlich, wie oft haben Sie sich in diesem Jahr gewünscht, einfach die Reset-Taste drücken zu können und noch einmal von vorn zu beginnen? Leider gibt es diese Taste im wahren Leben nicht.

So bleiben an das in wenigen Tagen zu Ende gehende Jahr 2020 wohl vor allem Erinnerungen, die sich um die Pandemie drehen – an den im Rennen um das „Wort des Jahres“ auf dem zweiten Platz gelandeten Lockdown, an Einschränkungen, Massentests, weitgehenden Stillstand im internationalen Reiseverkehr, Quarantäne ... und an einen globalen wirtschaftlichen Absturz, den es in Friedenszeiten seit der Weltwirtschaftskrise in den 1920ern in dieser Größenordnung nicht gegeben hat.

Das Pandemie-Jahr, wie unangenehm es auch war (und noch ist), hat, so ist zu hoffen, aber auch zu Erkenntnissen geführt, wie das Zusammenleben auf der Welt ungeachtet unterschiedlicher Entwicklungsstrategien in einzelnen Ländern und Regionen neu justiert werden kann und muss. Gerade die Länder Asiens haben den entwickelten Industrienationen vor Augen geführt, dass es nicht verkehrt ist, in Krisensituationen das gesamtgesellschaftliche Wohl stärker im Blick zu haben als die Interessen jedes Einzelnen. Zu hoffen ist, dass Skepsis gegenüber neuen Technologien abgebaut wird, wenn diese helfen, die Gemeinschaft vor gesundheitlichen Gefahren zu schützen. Und manchmal scheint es auch gut zu sein, klare Ansagen zu machen, anstatt lange zu palavern und dabei Zeit unnötig verstreichen zu lassen.

Vor allem sollte dem Letzten bewusst geworden sein, dass globale Schwierigkeiten nicht durch verschärfte Konfrontation überwunden werden können, sondern nur durch gemeinsames Handeln. Wer sich entkoppelt, entkoppelt sich von Lösungen. Die Länder der Asien-Pazifik-Region haben mit der im November unterzeichneten Vereinbarung für eine umfassende regionale wirtschaftliche Partnerschaft das richtige Signal gesendet. Zu hoffen ist, dass noch vor Jahresfrist das EU-China-Investitionsschutzabkommen unterschriftsreif ist und damit ein weiteres Zeichen für Kooperation gesetzt wird. Für eine Kooperation, die nachhaltig gestaltet werden muss. Im doppelten Sinne. Nachhaltig für die Umwelt. Nachhaltig (und verlässlich) auch für Unternehmen.

Wenn wir in das neue Jahr starten, bleibt ebenso zu wünschen, dass nicht jede Notlösung dieses Jahres in die Zukunft gerettet wird, weil sie so bequem scheint. So gut es war, über Internet kommunizieren zu können und den Gesprächsfaden nicht abreißen zu lassen – Video-Konferenzen können persönliche Begegnungen nicht ersetzen. Denn 2020 hat auch gezeigt, wie wichtig es ist, noch intensiver *miteinander* und weniger *übereinander* zu reden. Vor allem das sollten wir uns alle zusammen für das neue Jahr vornehmen.



Peter Tichauer • Chefredakteur

INHALT

6 Nachrichten

Titelthema



- 10 „Green Recovery“
Chance für die deutsch-chinesischen
Wirtschaftsbeziehungen
- 16 Klima-Lösungen nach Covid
Grüne Investitionen und nachhaltiges Wohnen
- 12 Wir müssen den Dialog intensivieren
Interview mit Hans-Peter Friedrich

Wirtschaftsrecht

- 18 Auf Pandemie reagieren
Möglichkeiten der Restrukturierung von Unternehmen

Ökopark-News



- 22 Bildungslandschaft mit neuer Vielfalt
Deutsch-Chinesische Berufsschule Westküste
in den Ökopark umgezogen

- 25 SGEFinder sichert sich Aufträge für
3,95 Millionen Yuan
- 25 Industrieproduktion mehr als verdoppelt
- 25 China und Japan intensivieren die Zusammenarbeit
- 26 Ehrenpreis für Gartenstadt-Projekt im Ökopark
- 26 Ökopark und German Centre setzen Kooperation fort
- 28 Im Ökopark getroffen: Hu Yun
Meine Bilanz fällt positiv aus –
Miteinander reden und die Zukunft besser gestalten

Unternehmergespräch



- 30 ... mit Kai Askan Bunte
Die Stadt könnte mehr aus sich machen

Standort

- 32 Anziehungskraft gesteigert
Shandong-Cloud in der Pandemie behauptet



- 34 Qingdaos Pfund
Sanieren – jedoch nicht als Museum

Branchen & Unternehmen

- 38 Schaut nach Qingdao
Gespräch mit Song Jia



- 40 Ambitionierte Ziele
Siempelkamp Qingdao will in den kommenden Jahren deutlich wachsen
- 42 Von Corona (fast) unbeeindruckt
Normalität auf Chinas 3. Internationalen Importmesse
- 44 Exportkontrolle über Exporte hinaus
Auswirkungen des neuen Exportkontrollgesetzes

Gesellschaft & Kultur



- 46 Kulturbegriff justieren
Neue Märkte, neue Chancen und neue Formen des strategischen Umgangs mit Kultur (1)
- 48 Qingdao unter Top-10
- 49 In vier Stunden von Qingdao nach Shanghai
- 49 Buchtipp: Richard Wilhelm – Eine Biografie
- 50 Nächstens am Morgen (11)
Betrachtungen von Wolfgang Kubin

I M P R E S S U M

China insight Wirtschaftsmagazin

Herausgeber: Deutsch-Chinesischer
Ökopark Qingdao

Redaktion und
Gestaltung: Peter Tichauer

Deutsch-Chinesischer Ökopark Qingdao
Tuanjie Lu 2877, West Coast New Area, Qingdao
China 266 555

Telefon +86 532 8316 5531
<http://www.sgep.cn> <http://www.sgep-qd.de>

Titelfoto: © 699pic.com

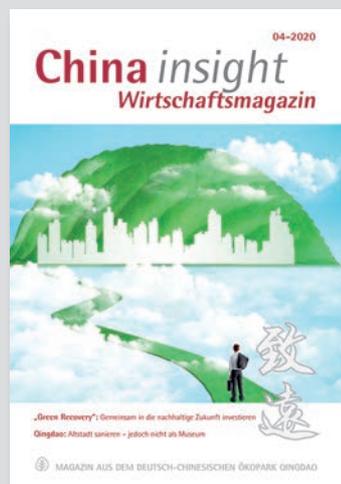
Erscheinungsweise: vierteljährig

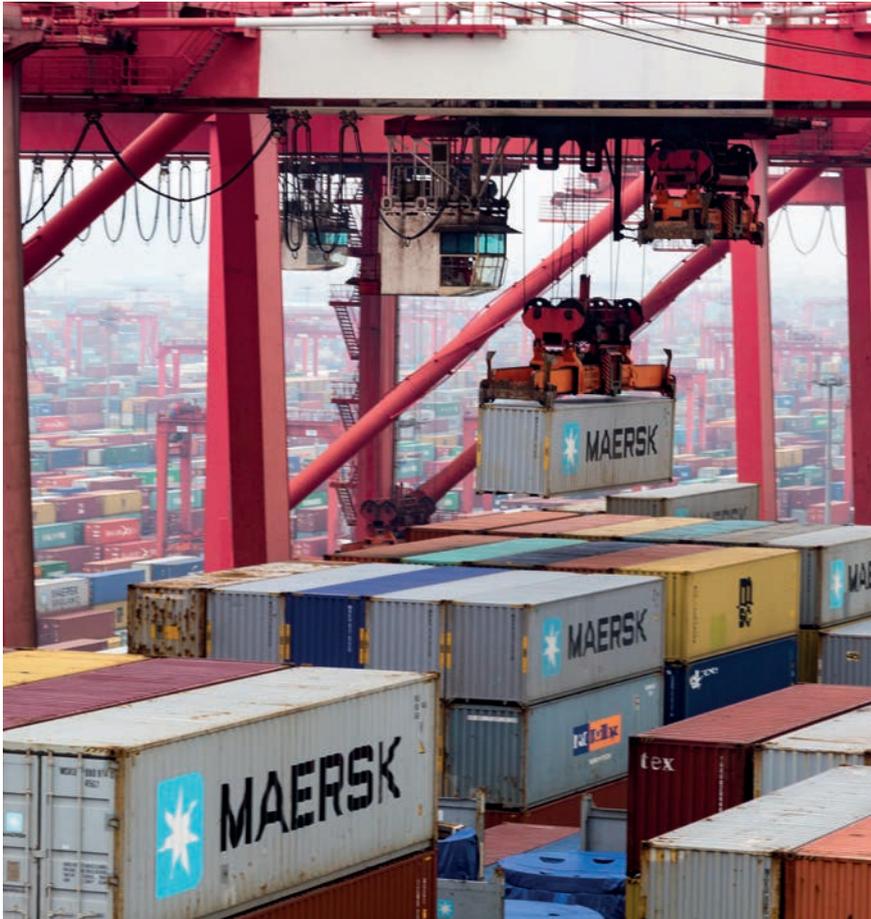
Auflage: 2.500

Druck: Huameng-Druckerei
GmbH, Qingdao

Redaktionsschluss: 06. Dezember 2020

Alle Beiträge in dieser Ausgabe sind urheberrechtlich geschützt. Die Informationen wurden mit journalistischer Sorgfalt erarbeitet, für mögliche Irrtümer übernimmt die Redaktion jedoch keine Haftung.





BILANZ

Handel auf Wachstumskurs

Mit einem Volumen von insgesamt 2,84 Billionen Yuan im Oktober legte Chinas Außenhandel gegenüber dem Vergleichsmonat des Vorjahres um 4,6 Prozent zu. Laut Chinesischer Zollverwaltung stiegen die Exporte kräftig um 7,6 Prozent auf 1,62 Billionen Yuan. Die Einfuhren wuchsen leicht um 0,9 Prozent auf 1,22 Billionen Yuan.

In den ersten zehn Monaten 2020 wurde ein Gesamthandelsvolumen von 25,95 Billionen Yuan realisiert. Gegenüber 2019 ist das ein Zuwachs um 1,1 Prozent. Die Ausfuhren stiegen um 2,4 Prozent auf 14,33 Billionen Yuan, während die Importe um 0,5 Prozent auf 11,62 Billionen Yuan zurückgingen.

Größter Handelspartner war die Asean mit einem Volumen von 3,79 Billionen Yuan (plus 7,0 Prozent) und einem Anteil am Gesamthandel von 14,6 Prozent, gefolgt von der EU, mit der das Handelsvolumen

um 3,5 Prozent auf 3,62 Billionen Yuan zulegen. Das sind 13,9 Prozent des gesamten chinesischen Außenhandels. Chinas Ausfuhren in die EU stiegen um 5,8 Prozent auf 2,19 Billionen Yuan, die Einfuhren dagegen nur gering um 0,3 Prozent auf 1,43 Billionen Yuan.

Laut Zollstatistik stieg der Anteil der Privatfirmen am Außenhandel um 3,9 Prozentpunkte auf 46,2 Prozent. Deren Handelsvolumen legte im Jahresvergleich um 10,5 Prozent auf 12,0 Billionen Yuan zu. ●

STATISTIK

Wirtschaft erholt sich weiter

Im November veröffentlichten Statistiken zufolge befindet sich die chinesische Wirtschaft nach dem Covid-Schock vom Anfang dieses Jahres weiter auf Erholungskurs. So gibt das Handelsministerium beim Zufluss ausländischer Direktinvestitionen für die

ersten zehn Monate des Jahres im Vergleich zu 2019 ein Plus von 6,4 Prozent an. Für die ersten drei Quartale lag der Zuwachs noch um 1,2 Prozentpunkte niedriger. Allein für Oktober wurden 12,4 Milliarden US-Dollar Direktinvestitionen bilanziert, was im Jahresvergleich 18,3 Prozent mehr ist. Mit einem Plus von 16,2 Prozent sind die Investitionen im Service-Sektor in den ersten zehn Monaten dieses Jahres überdurchschnittlich gestiegen. Die Investitionen in sogenannte Hightech-Dienstleistungen legten noch stärker zu – um 27,8 Prozent.

Das Nationale Statistikamt wies parallel 6,9 Prozent Wachstum der Industrieproduktion in Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mehr als 20 Millionen Yuan im Oktober im Jahresvergleich aus. Gegenüber dem September wuchs die industrielle Produktion um 0,68 Prozent. Für den Zeitraum Januar bis Oktober berechnete das Amt einen Zuwachs von 1,8 Prozent, was 0,6 Prozentpunkte über der Bilanz am Ende des dritten Quartals lag.

Positive Signale sendet auch der Konsum, der als sogenannter „innerer Kreislauf“ zu einem entscheidenden Motor der künftigen wirtschaftlichen Entwicklung werden soll. Laut Statistikamt wurden im Oktober Konsumgüter-Umsätze von 3,86 Billionen Yuan realisiert. Im Jahresvergleich entspricht dies einem Plus von 4,3 Prozent. Im Einzelhandel (ohne Autoverkäufe) wurde im Oktober gegenüber dem Vorjahr eine Umsatzsteigerung von 3,6 Prozent erreicht. Die „Goldene Woche“ zum Nationalfeiertag dürfte diese Entwicklung beeinflusst haben, denn insgesamt sind die Konsumenten noch zurückhaltend. In den ersten zehn Monaten sind die Umsätze im Einzelhandel im Jahresvergleich um 5,9 Prozent zurückgegangen. Am Ende des dritten Quartals fiel das Minus jedoch noch um 1,3 Prozentpunkte höher aus.

Abzuwarten bleibt, wie sich das Online-Shopping-Festival zum Singles-Day in der Bilanz niederschlägt. Allein bei Alibaba

wurden Umsätze von 498,2 Milliarden Yuan realisiert. JD.com berichtete von 271,5 Milliarden Yuan Umsätzen. ●

SINGLES DAY

Fast 500 Millionen Yuan Umsatz

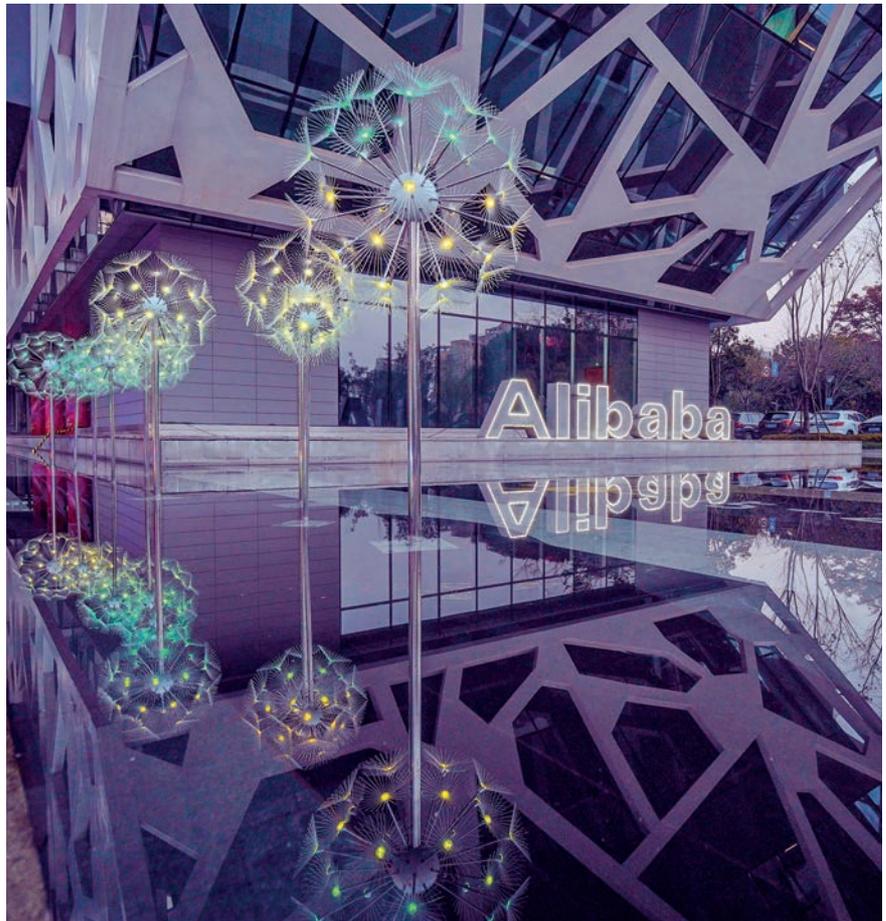
Alle Jahre wieder. Am 11.11., dem sogenannten Singles Day, klingeln die Kassen. Das vom Online-Riesen Alibaba initiierte Shopping-Festival ist inzwischen zu dem Mega-Event für Kauflustige geworden. In diesem Jahr auf zehn Tage ausgedehnt, haben die Kunden zwischen dem 1. und 11. November allein auf der Alibaba-Plattform Waren im Wert von insgesamt 498,2 Milliarden Yuan geordert. Fast 64 Milliarden Euro sind das. Gekauft wurde von Lebensmitteln über Kosmetika und Kleidung bis hin zu Elektronik, Haushaltsgeräten und Möbeln. In der Spitze wurden 583.000 Aufträge pro Sekunde platziert. Die Express-Zusteller wickelten 2,32 Milliarden Aufträge ab, so viele wie im ganzen Jahr 2010.

Anbieter von Markenwaren aus der ganzen Welt buhlten um die Gunst der Kunden. Bei Alibaba sicherten sich Hersteller aus den USA den größten Anteil am Order-Volumen. Unternehmen aus Australien, Kanada, Frankreich, Deutschland, Italien, Japan, Korea und Großbritannien gehörten desgleichen zu den Top-Anbietern. 800 Millionen Verbraucher kauften insgesamt 250.000 Marken, von denen 31.000 ausländische waren. 2.600 Marken nahmen zum ersten Mal an dem Event teil. Apple, L'Oréal, Estéé Lauder, Nike, Lancôme, Adidas erzielten dabei Umsätze von jeweils mehr als 100 Millionen Yuan. 1.800 Marken bilanzierten größere Umsätze als im Vorjahr. ●

5. PARTEIPLENUM

Ziele bis 2035 abgesteckt

Bis 2035 soll die sozialistische Modernisierung des Landes im Wesentlichen abgeschlossen sein. Dieses Ziel formulierte



das 5. Plenum des 19. Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Chinas Ende Oktober. Auf der Tagung wurden zudem die Eckpunkte des 14. Fünfjahresprogramms für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung von 2021 bis 2025 beraten. Dem von Xinhua verbreiteten Communiqué zufolge soll ein „neues Entwicklungsmodell“ für stabiles Wachstum sorgen. Die als „Doppelter Kreislauf“ bezeichnete Strategie zielt darauf, einerseits die Binnenwirtschaft zu stärken und unabhängiger von äußeren Einflüssen zu werden. Die Wirtschaft soll sich „gesund entwickeln“, indem Qualität und Effektivität deutlich verbessert werden. Ein „Marktwirtschaftssystem, das hohen Standards entspricht“, soll gleichzeitig die Grundlage sein, um die Kooperation mit dem Ausland zum gegenseitigen Vorteil weiter auszubauen. Die Stärkung der Binnenwirtschaft heiße nicht Abkopplung von der Welt. Sie Sorge im Gegenteil für eine

neue Qualität in der globalen Zusammenarbeit. Priorität haben dabei Aspekte der Entwicklung einer „ökologischen Zivilisation“.

Im Fünfjahresprogramm wird betont, dass die künftige Entwicklung innovationsgetrieben sein muss. Dabei bliebe die Realwirtschaft weiterhin das Rückgrat. Voraussetzung sei, das Land „zu einem starken Produzenten zu machen“, wobei die Stärke auf der Anwendung digitaler Lösungen beruhe. Im Binnenmarkt müssten tiefgreifende Reformen zur umfassenden Durchsetzung sozialistischer Marktprinzipien führen. Ziel sei es unter anderem, regionale und Unterschiede zwischen Stadt und Land weiter auszugleichen.

Die längerfristigen Ziele bis zum Jahr 2035 sehen unter anderem vor, ein Brutto sozialprodukt pro Kopf der Bevölkerung zu erreichen, das dem in durchschnittlich entwickelten Volkswirtschaften entspricht. Das Plenum geht davon aus, dass China in



diesem Jahr erstmalig ein Bruttosozialprodukt von mehr als 100 Billionen Yuan erwirtschaften wird. Im Laufe des gegenwärtigen Fünfjahresprogramms wurden mehr als 55 Millionen Menschen aus der Armut befreit. ●

STRATEGIE

Bis 2035 NEV zur Norm machen

Bis 2035 soll die chinesische Wertschöpfungskette für sogenannte New Energy Vehicle auf eine neue Stufe gehoben werden. Bis dahin sollen Kapazitäten entstehen, die es erlauben, den chinesischen Anteil am weltweiten Absatz von Fahrzeugen mit alternativen Antrieben von derzeit 55 Prozent deutlich zu erhöhen. NEV sollen dann „Mainstream“ auf den Straßen sein, zitiert Xinhua die vom Staatsrat am 2. November verabschiedete Blaupause für die Branche. Darin wurden fünf strategische Aufgaben

formuliert: Die Kapazitäten für technische Innovation sollen deutlich erhöht werden. Ein neuartiges innovatives Ökosystem für die Produktion von NEV soll entstehen. Hürden beim Zusammenwirken von Produktion auf der einen Seite und Forschung und Entwicklung auf der anderen Seite sollen beseitigt werden, damit Forschungsergebnisse schneller in die Produktion überführt werden können. Die gesamte für den Betrieb von NEV notwendige Infrastruktur soll beschleunigt ausgebaut und modernisiert werden. Schließlich soll die Branche mit internationalen Firmen eng kooperieren und dafür weiter geöffnet werden.

Als technisches Ziel wurde unter anderem formuliert, die Energieverbrauch von rein elektrisch betriebenen Fahrzeugen je 100 Kilometer auf zwölf Kilowatt pro Stunde zu senken. Außerdem soll der Anteil von NEV am gesamten Pkw-Absatz in China bereits in fünf Jahren bei 20 Prozent liegen. ●

QINGDAO

Corona-Delle überwunden

Angaben der städtischen Statistikbehörde zufolge ist Qingdaos Wirtschaftsleistung in den ersten drei Quartalen 2020 mit knapp 874 Milliarden Yuan im Vergleich zum Vorjahr um 2,2 Prozent gestiegen. Infolge der Corona-Pandemie war die Wirtschaft im ersten Quartal deutlich eingebrochen und erholte sich bereits im zweiten wieder leicht, so dass zum Ende des ersten Halbjahres nur ein minimales Plus von 0,1 Prozent bilanziert werden konnte. Mit dem dritten Quartal hat Qingdaos Wirtschaft die Corona-Delle überwunden und wuchs sogar um 0,3 Prozentpunkte schneller als Shandongs Wirtschaft insgesamt. Die gesamtchinesische Wirtschaftsleistung wuchs im selben Zeitraum um 0,7 Prozent.

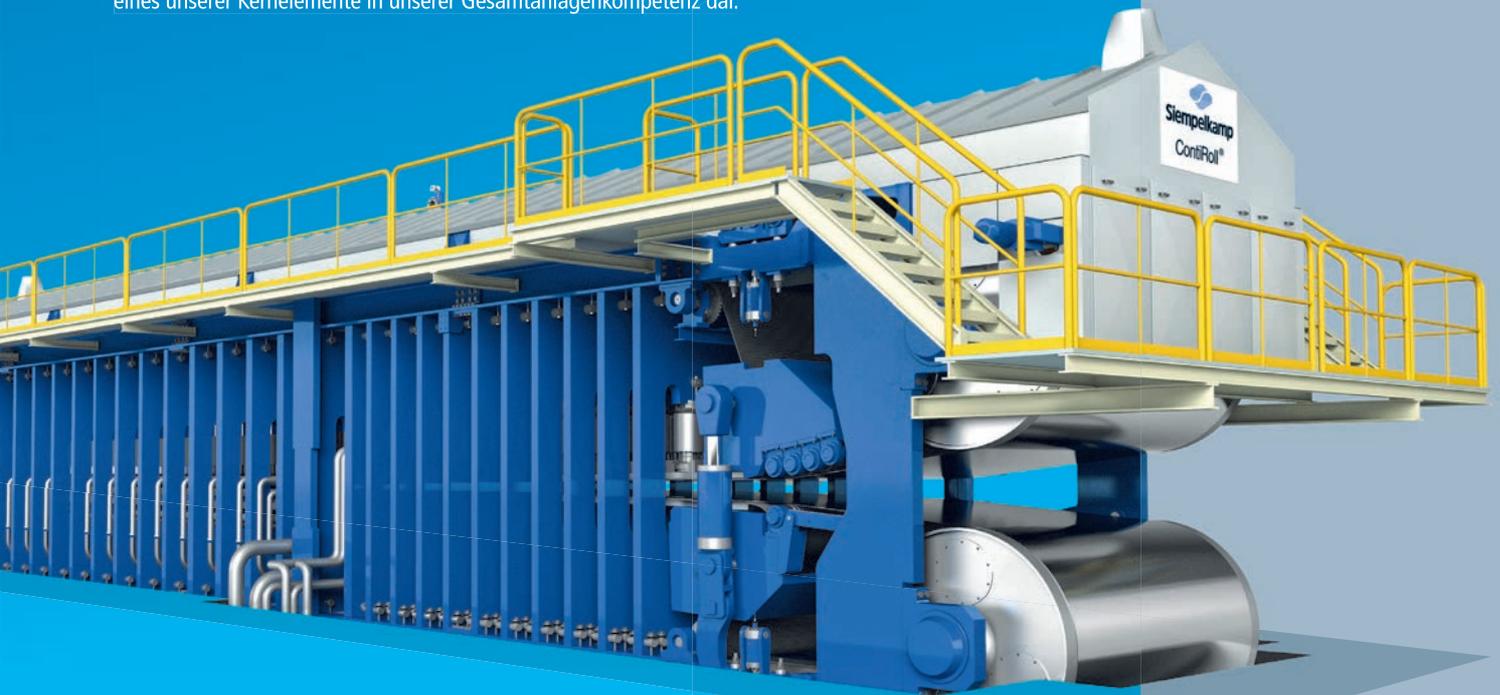
Das produzierende Gewerbe war mit einem Plus von 2,5 Prozent Haupttreiber des Wirtschaftswachstums in der ostchinesischen Küstenstadt. Das Produktionsvolumen lag bei gut 301 Milliarden Yuan. Mit mehr als 542 Milliarden Yuan wurde im Dienstleistungssektor das höchste Geschäftsvolumen erreicht, wuchs jedoch im Jahresvergleich um 0,5 Prozentpunkte langsamer als das produzierende Gewerbe.

Mit einem Volumen von mehr als 351 Milliarden Yuan blieb der Konsum angesichts der strategischen Bemühungen, ihn zu einem Wachstumstreiber zu machen, unter den Erwartungen. Im Jahresvergleich ist er um 3,0 Prozent eingebrochen. Immerhin kann diese Entwicklung als positives Signal zunehmenden Vertrauens der Verbraucher betrachtet werden. Denn im ersten Halbjahr stand das Minus noch bei 9,2 Prozent. Die „Goldene Woche“ zu Beginn des vierten Quartals und der Singles Day am 11. November dürften dafür gesorgt haben, dass zum Jahresende die Konsum-Bilanz noch besser ausfällt. Allein 4,5 Millionen Touristen wurden während der achttägigen Ferien zum Mittelherbstfest und zum Nationalfeiertag in Qingdao beherbergt. ●



Unser Flaggschiff in der Holzwerkstoff-Gesamtanlage:

Die ContiRoll® Generation 9 / 9 NEO ist das Ergebnis von mehreren Jahrzehnten konsequenter Weiterentwicklung. Die Pressentechnik stellt eines unserer Kernelemente in unserer Gesamtanlagenkompetenz dar.



Globale Expertise, lokaler Zuschnitt: Komplettanlagen-Kompetenz made by Siempelkamp für die Holzwerkstoffindustrie

Ob MDF, OSB, Span oder Hybrid – wir liefern internationalen Holzwerkstoffproduzenten eine intelligente und effiziente Prozessmaschinentechnologie. Seit 2015 im Sino-German Ecopark vertreten, stehen wir unseren chinesischen Kunden bei der Gesamtanlagenplanung mit unserer Kompetenz und Erfahrung zur Seite.

www.siempelkamp.com



Siempelkamp

Leadership in Technology



Clemens von Goetze

„Green Recovery“

Chance für die deutsch-chinesischen Wirtschaftsbeziehungen

Die Covid-19-Pandemie stellt China, Europa und die ganze Welt vor eine beispiellose Herausforderung. Die erfolgreiche Bekämpfung der Pandemie – auch mit Blick auf die Entwicklung und Verteilung eines Impfstoffs – hat dabei Priorität. Gleichzeitig wollen wir unsere Volkswirtschaften mittel- und langfristig wieder auf einen soliden Wachstumspfad führen.

Betroffen sind von der Pandemie auch unsere bilateralen Wirtschaftsbeziehungen, die sich über die vergangenen 40 Jahre sehr erfolgreich entwickelt haben. China ist seit Jahren Deutschlands wichtigster Handelspartner und exportiert selbst in keine andere Region mehr als in die Europäische Union. Die mehr als 5.000 deutschen Unternehmen in China beschäftigen über eine Million chinesische Arbeitnehmer. Viele chinesische Unternehmen wiederum sind über eine Präsenz in Deutschland auf dem europäischen Binnenmarkt, dem größten Binnenmarkt der Welt, aktiv.

Wie können sich Deutschland, die Europäische Union und China gemeinsam den aktuellen Herausforderungen stellen? Drei Aspekte spielen aus meiner Sicht eine herausragende Rolle.

Grenzüberschreitenden Austausch trotz Pandemie ermöglichen

Die wirtschaftliche Erholung in China schreitet voran. Auch in der deutschen Wirtschaft zeigen sich erste positive Signale. Nach zeitweisem Stillstand im Reiseverkehr konnte in den Sommermonaten eine schrittweise Wiederaufnahme des Flugverkehrs zwischen Deutschland und China zunächst über Charter-Flüge angestoßen werden – auch dank der wertvollen Unterstützung der Provinz- und Stadtregierungen von Shandong und Qingdao sowie Vertretern des Deutsch-Chinesischen Ökoparks. Viele deutsche, europäische und chinesische Unternehmen haben hiervon profitiert.

Aktuell gilt unser Augenmerk der Normalisierung des Linienflugverkehrs, der für unsere Wirtschaftsbeziehungen eine essentielle Grundlage darstellt. Bei den Wertschöpfungsketten, die unsere beiden Wirtschaften verknüpfen, geht es letztlich nicht nur um Warenströme, sondern auch um Menschen und persönliche Kontakte. Selbstverständlich hat auch hier Vorrang, die Ausbreitung der Pandemie zu verhindern. Aber die Quarantänemaßnahmen sollten auf das epidemiologisch wirklich Notwendige beschränkt werden.



Clemens von Goetze: Bei den Wertschöpfungsketten, die unsere beiden Wirtschaften verknüpfen, geht es letztlich nicht nur um Warenströme, sondern auch um Menschen und persönliche Kontakte.

Gemeinsam an einer „Green Recovery“ arbeiten

Deutschlands Erfahrung seit den 1990er-Jahren zeigt: Wirtschaftswachstum trotz sinkender Emissionen ist möglich und ein nachhaltiges Wirtschaften kann der Schlüssel für künftige Wettbewerbsfähigkeit sein. Dazu besteht auch in der Europäischen Union Konsens: Europa soll bis 2050 in den ersten klimaneutralen Kontinent transformiert werden. Die EU-Mitgliedstaaten haben im Juli ein Investitionsprogramm in Höhe von 750 Milliarden Euro beschlossen, das unter dem Stichwort „Green Recovery“ zu einer wirtschaftlichen Erholung infolge der durch die Pandemie bedingten Rezession beitragen wird. Dabei spielen Investitionen in er-

neuerbare Energien, Energieeffizienz und Elektromobilität eine herausgehobene Rolle. Derlei Investitionen haben in Deutschland in den vergangenen Jahren bereits neue Arbeitsplätze in erheblichem Umfang geschaffen.

Die „Green Recovery“ birgt ebenso Chancen für eine vertiefte europäisch-chinesische Zusammenarbeit, die seit vielen Jahren auch die Bereiche erneuerbare Energien und Energieeffizienz adressiert. China möchte bis 2060 klimaneutral werden und hat sich auch in anderen Bereichen, wie zum Beispiel der Recycling-Wirtschaft, ambitionierte Ziele gesetzt. Bereits heute arbeiten viele deutsche Firmen in China an Technologien, die einen substantiellen Beitrag zum Erreichen der Ziele leisten können. Die Stadt Qingdao mit dem Deutsch-Chinesischen Ökopark ist seit Langem ein wichtiger Anziehungspunkt für die deutsche Wirtschaft und ein lebendiges Beispiel für unsere dynamische Kooperation. Shandong, die Heimatprovinz Qingdaos, setzt ähnlich wie Deutschland nicht nur Schwerpunkte im Maschinenbau und Automobilssektor, sondern steht auch für Innovationskraft im Bereich der industriellen Fertigung. Dies ist nicht zuletzt ein Grund, warum der Handelsaustausch zwischen Shandong und Deutschland stetig wächst.

Mit einem EU-China Investitionsabkommen neue Impulse setzen

Gerade aufgrund der Pandemie ist es wichtig, diesen Austausch durch eine weitere Öffnung des chinesischen Marktes für ausländische Investoren und eine Stärkung des Investitionsschutzes zu intensivieren. Daher streben Deutschland und die EU bis zum Jahresende den Abschluss eines umfassenden Investitionsabkommens mit China an. Es geht dabei vor allem darum, Verzerrungen im Marktzugang und in den Wettbewerbsbedingungen für europäische Unternehmen in China abzubauen und ein „Level Playing Field“ für alle Unternehmen herzustellen. Über ein solches Investitionsabkommen können auch gemeinsame Regeln zur Förderung der Nachhaltigkeit zum Beispiel beim Umwelt- und Arbeitsschutz etabliert werden.

Ich bin sicher, dass mit dem notwendigen politischen Willen und Engagement in allen drei Bereichen Fortschritte erzielt und neue Impulse für unsere Wirtschaftsbeziehungen gesetzt werden können. ●

Clemens von Goetze

ist Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in der VR China.

Susann Lüttke

Klima-Lösungen nach Covid

Grüne Investitionen und nachhaltiges Wohnen

Weltweit sorgt die Covid-19-Krise zunächst für gesundheitliche Risiken und harte Einschnitte ins gesellschaftliche Leben. In der Folge werden Gelder in historischer Größenordnung mobilisiert, um die Wirtschaft zu stützen. Nicht nur der deutsche Botschafter in China, Clemens von Goetze, sprach in dem Zusammenhang bei seinem Besuch in Qingdao das Thema Nachhaltigkeit unter dem seit kurzem häufig verwendeten Schlagwort „Green Recovery“ an. Auch China plant Hilfgelder nachhaltig zu verwenden – für Investitionen in all jene Zukunftsindustrien, die der Reduktion von Treibhausgasen und der Abmilderung der Folgen des Klimawandels dienen.



Seit vielen Jahren beteiligt sich die Europäische Union an verschiedenen globalen Initiativen zum Klimaschutz wie dem Kyoto-Protokoll. Etwas später kam China dazu. Bei der ersten rechtsverbindlichen weltweiten Klimaschutzvereinbarung, dem Übereinkommen von Paris, war China daran beteiligt, das Abkommen über die Ziellinie zu bringen. Seit Dezember 2019 wird die nachhaltige Förderung der europäischen Wirtschaft unter der EU-Kommissionspräsidentin

Ursula von der Leyen als „European Green Deal“ bezeichnet. Bis 2030 sollen die Treibhausgasemissionen um 55 Prozent im Vergleich zu 1990 reduziert werden. Bis 2050 will die EU CO₂-Neutralität erreichen. Chinas Staatschef Xi Jinping verkündete in seiner diesjährigen Rede vor den Vereinten Nationen, dass China 2060 nachziehen will. Inwiefern China im neuen 14. Fünfjahresprogramm (2021–2025) entsprechende Weichenstellungen, wie einen Investitionsstopp für neue

Kohlekraftwerke, vornimmt, lässt sich erst im vollständigen Dokument nach der formellen Genehmigung durch den Nationalen Volkskongress im März 2021 nachlesen.

Energieeffizientes Bauen: Ambitionen in der EU, in Deutschland und China

Energieeffizienz im Bau gehörte in China ebenso wie in anderen Wirtschaftsbereichen bereits lange vor der Covid-19-Krise zu den sogenannten strategisch wichtigen Industrien (战略新兴产业). Spätestens seit der Verkündung dieser Schlüsselindustrien und Manifestation in Chinas 12. Fünfjahrprogramm (2011–2015) fördert China massiv bestimmte umwelt- und energiewirtschaftliche Sektoren und strebt den Wandel zum nachhaltigen und innovationsgetriebenen Wachsen an. Mit dieser Industriepolitik konnte China nicht nur einige nationale Champions aufbauen, sondern versucht auch Umweltprobleme zu lösen. Seit vielen Jahren gibt es in China im Rahmen der grünen Transformation in der Baubranche eine Vielzahl von Pilotprojekten und Kooperationen – auch mit deutschen Stakeholdern aus Politik sowie namhaften Großunternehmen. Die Projekte beschränken sich nicht nur auf energieeffizientes Bauen im engeren Sinne, sondern sind vielfältig und erstrecken sich auf intelligente Stadtentwicklung und „Deutsch-Chinesische Eco-Cities“, Passivhäuser nach deutschem Standard (zertifiziert durch das Passivhausinstitut Darmstadt) wie das Hamburg Haus in Shanghai, das Passivhaus „Bruck“ im ostchinesischen Changxing oder der Bau von Effizienzhäusern unter Verwendung von Passivhaustechnologien in Qinhuangdao und Harbin. Darüber hinaus gibt es großes energetisches Einsparpotential bei Bestandsgebäuden. Vor allem Schulen und Krankenhäuser, die vor der Einführung des chinesischen Energieeinsparstandards errichtet wurden, sind sanierungsbedürftig. Bis heute beteiligen sich deshalb Ministerien, lokale Behörden und Firmen an zahlreichen Sanierungsprojekten für öffentliche Gebäude in China.

Der „European Green Deal“ sieht neben einer Reihe anderer Initiativen mit dem Ziel der Dekarbonisierung ebenfalls massive Investitionen in die Sanierung von Bestandsgebäuden zur Verbesserung der Energieeffizienz vor. Auf Gebäude entfallen ungefähr 40 Prozent des Energieverbrauchs in der EU und 36 Prozent der Treibhausgasemissionen. Zur Dekarbonisierung des Gebäudesektors sollen die Mitgliedsstaaten der EU ihre aktuelle Sanierungsquote stark erhöhen und mindestens auf zwei Prozent pro Jahr verdop-

eln. Im Rahmen der „Renovation Wave Strategy“ sollen 35 Millionen Gebäude renoviert und bis 2030 bis zu 160.000 zusätzliche grüne Arbeitsplätze im Baugewerbe geschaffen werden. Das Konzept eines neuen „europäischen Bauhauses“ soll zudem „gutes Design mit Nachhaltigkeit“ verbinden. In Deutschland haben Unternehmen der Wohnungs- und Bauwirtschaft im vergangenen Jahr eine Absichtserklärung über die „serielle Sanierung“ von über elftausend Wohnungen verabschiedet. Ziel ist, mithilfe eines digitalisierten und industrialisierten Bauprozesses Gebäude schnell, klima- und mieterfreundlich mit vorgefertigten Elementen zu sanieren.

„Green Recovery“: Energieeffizientes Bauen attraktiver machen

Die EU steht bei der Klimapolitik nicht weniger als China vor der Herausforderung, aufgrund der Größe, Geschichte und politischen Systeme Versprechen, die im Rahmen globaler Verhandlungen gemacht wurden, in entsprechende subnationale (China) oder nationale (EU) Politik zu überführen und die Umsetzung zu gewährleisten. Zahlungsbereitschaft für höherpreisige energieeffiziente Gebäude zu erwarten, ist auch in China bis heute ein heikles Kalkül. Das Gros der Gebäude wird nicht qualitativ hochwertig gebaut. Immer mehr Gebäude sparen aber zumindest ein wenig Energie ein und können mit entsprechenden Zertifikaten versehen „grün“ vermarktet werden. Stark gestiegene Investitionen des chinesischen Staates haben zusammen mit den gestiegenen Einkommen nachhaltiges Wohnen in einigen Regionen in China attraktiver gemacht. Sollen verbindliche energetische Mindeststandards beim Wohnen eine Chance haben, ist in China wie in der EU die Umlage der Kosten der Knackpunkt. In China gewählte Mechanismen zur Zahlung wirksamer staatlicher Zuschüsse können hierbei Inspiration und Lehrstück für die EU und Deutschland zugleich sein. Dann würde nicht nur ein attraktives Investitionsumfeld für Unternehmen geschaffen, sondern auch ein nachhaltiger Beitrag zum Klimaschutz erreicht werden. ●

Susann Lüttke

arbeitet im Bereich Patentanalyse und Patentmanagement und hat sich in ihrem kürzlich erschienenen Buch „The Secret of Lobbying in China“ mit Lobbying im Bereich der Normung von Energieeffizienz von Gebäuden in China beschäftigt.

Wir müssen den Dialog intensivieren

Interview mit Hans-Peter Friedrich

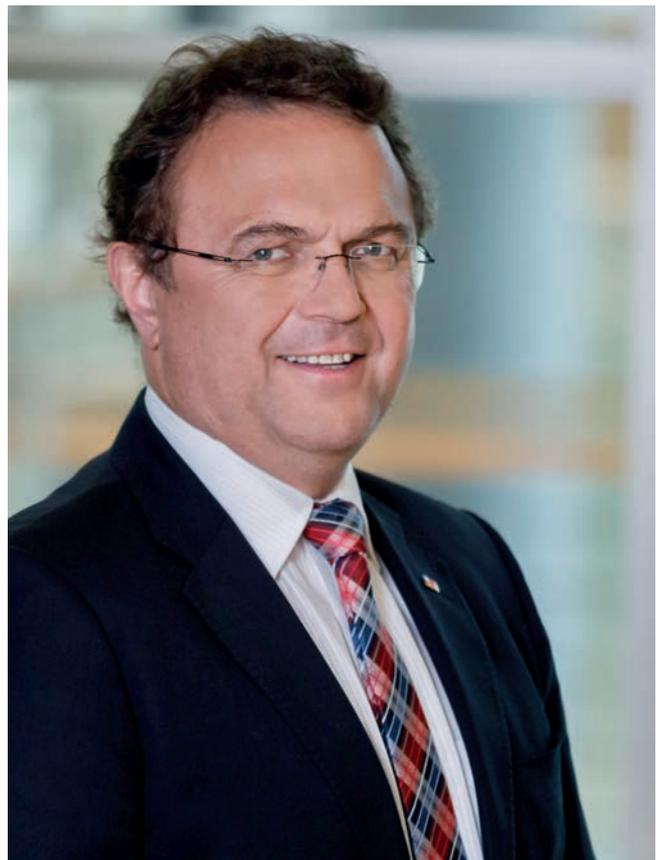
China ist in die „Champions League“ aufgestiegen, meint Hans-Peter Friedrich. Es wäre falsch, das Land mit seinem gewaltigen Markt aus der internationalen Arbeitsteilung auszuklammern. Wichtiger ist es, den Dialog und die Zusammenarbeit mit China so zu gestalten, dass beide Seiten davon profitieren. Den Dialog zu fördern, ist auch das Anliegen der „China-Brücke“, die der Vizepräsident des Deutschen Bundestages im vergangenen Jahr mit Gleichgesinnten aus Wirtschaft, Politik und Gesellschaft gegründet hat.

Herr Friedrich, Sie haben im vergangenen Jahr gemeinsam mit Gleichgesinnten die „China-Brücke“ gegründet. Warum?

Allein ein Blick auf das Handelsvolumen zwischen Deutschland und China, aber auch auf die technologische Zusammenarbeit in vielen Bereichen zeigt, wie wichtig China für Deutschland und Europa ist. Gleichzeitig gibt es eine Vielzahl von bilateralen Gesprächsformaten und Kooperationen, etwa im Hochschulbereich und bei der Kultur. Was wir als „China-Brücke“ leisten wollen, ist zum einen, eine Plattform für alle bereits existierenden oder geplanten bilateralen Initiativen zu bieten, auf der man sich vernetzen und zusammenarbeiten kann. Zum anderen wollen wir die China-Kompetenz in Deutschland mithilfe all derjenigen verbessern, die bereits mehr oder weniger umfangreiche China-Erfahrung besitzen. Und schließlich geht es für mich, aber auch für meine Kollegen aus dem Bereich der Politik darum, langfristige und verlässliche Gesprächskanäle aufzubauen, um unabhängig von tagespolitischen Schwankungen kommunizieren zu können, sich auszutauschen und zu informieren.

Der Name erinnert an die „Atlantik-Brücke“. Bewusst?

Ja, denn die „Atlantik-Brücke“ ist seit fast 70 Jahren eine überaus erfolgreiche Organisation, die das Ziel verfolgt, das Verständnis für Deutschland jenseits des Atlantiks zu fördern und einen Beitrag zur Freundschaft mit den USA zu leisten. Gerade in den letzten Jahren, in denen sich das Verhältnis zwischen Deutschland und den USA verändert hat, haben sich die Gesprächskanäle zwischen den Mitgliedern der „Atlantik-Brücke“ und ihren amerikanischen Gesprächs-



Hans-Peter Friedrich ist Vizepräsident des Deutschen Bundestages und Mitgründer der „China-Brücke“.

partnern als außerordentlich wertvoll erwiesen. Selbstverständlich ist schon aufgrund der gemeinsamen Geschichte mit und der kulturellen Entwicklung in den USA das Verhältnis zu China nicht vergleichbar. Aber Politik wird immer

von Menschen gemacht. Deshalb halte ich es für wichtig, vertrauensvolle, persönliche Kontakte zu Entscheidern in China zu ermöglichen und auszubauen.

Die Beziehungen zu China waren immer ambivalent. Es gab überaus euphorische Phasen, dann weniger euphorische. Derzeit scheinen die Beziehungen auf einem Tiefpunkt angelangt zu sein. Was läuft gerade schief?

China ist vom Entwicklungsland zu einer in vielen Bereichen führenden Wirtschafts- und Technologiemacht aufgestiegen. Das Land spielt jetzt in der Champions League mit, und zwar nicht nur ökonomisch, sondern auch außen- und militärpolitisch. Solange die Chinesen in einer niedrigeren Spielklasse waren, wurden die Unterschiede im politischen

Die wichtigste chinesische Eigenschaft ist, bei einer Niederlage oder bei einem Misserfolg nicht zuallererst die Schuld bei anderen zu suchen, sondern die eigenen Schwächen zu identifizieren und abzustellen. Davon können wir lernen.

System kaum beachtet. Das hat sich jetzt gewandelt. Genau wie China seine Rolle in der Welt heute anders wahrnimmt als vor 30 Jahren, so müssen jetzt auch die anderen ihr Verhältnis zu China neu definieren und die eigene Macht auch relativieren. Das fällt nicht immer leicht.

Lange Zeit hatte die „westliche Welt“ von China ein stärkeres internationales Engagement gefordert. Jetzt, wo das



Barrierefreie Lösungen



Athmer Stadi

- Schwellenlose automatische Türdichtungen
- Ideal für ein barrierefreies Umfeld
- Neu: Türdichtung Stadi



NR-32 UniSafe®

- Fingerschutz für sichere Türen
- Nachrüstbar für alle Arten von Türen
- Neu: Fingerschutz NR-32 UniSafe®



Brücken bauen

In Deutschland ist mehr fundiertes Wissen über China notwendig. Deshalb wurde 2019 die „China-Brücke“ gegründet. Sie vereint führende Akteure aus Wirtschaft, Wissenschaft, Zivilgesellschaft und Politik, die durch jahrelange Erfahrung über fundierte Kenntnisse zu China und ein exzellentes Netzwerk zu Entscheidungsträgern aus den verschiedensten Bereichen in China verfügen. Diese Experten sind überzeugt, dass sich Deutschland und Europa mit China als globaler Führungsmacht des 21. Jahrhunderts intensiver befassen muss. Überparteilich und unabhängig von staatlichen Institutionen in Deutschland und China widmet sich der China-Brücke e.V. dem deutsch-chinesischen Dialog, um gemeinsame Herausforderungen aus unterschiedlichen Perspektiven zu beleuchten und Möglichkeiten zur Zusammenarbeit auszuloten. Ziel ist ein Austausch von Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Zivilgesellschaft unabhängig von tagespolitischen Auseinandersetzungen.

<https://www.china-bruecke.org/>

Land diese Verantwortung übernimmt, stößt dies auf Widerstand. Wie erklären Sie diesen Widerspruch?

Mein Eindruck ist, bei China wird häufig mit zweierlei Maß gemessen. Was Sie ansprechen, ist ein Beispiel dafür, dass bei den Chinesen der Eindruck entstehen kann: Was auch immer sie unternehmen, sie werden dafür kritisiert. Ich finde es gut und wichtig, dass China sich multilateral einbringt. Dass es dabei auch inhaltlich mitgestalten will, ist eine Selbstverständlichkeit. Wir machen es nicht anders.

Zweifellos ist China in vielen Bereichen für die Europäer zum Wettbewerber aufgestiegen. Europas Wirtschaft beruht auf Wettbewerb. Wie ist daher diese immer aggressiver werdende Abwehrhaltung gegenüber China zu erklären?

Wettbewerb ist die Triebfeder des Fortschritts in allen Bereichen. Allerdings kann der Wettbewerb seine positiven Effek-

te nur entfalten, wenn es sich um einen fairen Wettbewerb handelt. Diese Fairness fordert die europäische Wirtschaft gegenüber China ein, wenn es um die Frage von Marktzugangsmöglichkeiten, öffentliche Beschaffung oder den Schutz geistigen Eigentums geht.

Der gerade abgewählte Trumpismus hat den Begriff „Entkopplung“ hervorgebracht. Dürfen wir uns von China entkoppeln?

Die „Entkopplung“ ist ja nichts anderes als der Versuch, den Prozess der Globalisierung ein Stück rückgängig zu machen. Aus dem Prozess der internationalen Arbeitsteilung, einen Markt von 1,4 Milliarden Menschen auszuklammern, hat dann keinen Sinn, wenn wir davon ausgehen, dass diese internationale Arbeitsteilung Grundlage des weltweiten Wohlstandes ist. Entkoppeln ist für mich ein politischer Kampfbegriff, mit dem versucht wird, andere Länder zu isolieren –

notfalls zum eigenen wirtschaftlichen Schaden. Entkopplung ist weder im deutschen noch im europäischen Interesse, vielmehr sind wir auf eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Europa, Zentralasien und China angewiesen.

Welche strategischen Ziele sollten in der deutschen beziehungsweise europäischen Zusammenarbeit mit China verfolgt werden?

Zum einen muss es darum gehen, die gemeinsamen Herausforderungen der gesamten Menschheit zu bewältigen, etwa den Kampf gegen Pandemien, Umweltzerstörung oder den internationalen Terrorismus. Zum anderen geht es darum, gerade in Zukunftstechnologien, in denen Deutschland und Europa stark sind, den chinesischen Markt zu erschließen und damit auch für Arbeitsplätze in Deutschland und Europa zu sorgen. Beispiele sind die Gesundheitswirtschaft, die Umwelttechnologie oder der Einsatz von Digitalisierung und künstlicher Intelligenz. Und schließlich muss es darum gehen, gemeinsame Regeln für den Dialog und die Kooperation auf allen Gebieten der Wirtschaft und Politik zu vereinbaren.

Die Pandemie hat eines sehr deutlich gemacht: Erfahrungen Chinas zu übernehmen, ist die westliche Welt nicht bereit. Warum ist das so?

Es gibt eine Grundskepsis gegenüber allem chinesischen staatlichen Handeln, die immer davon ausgeht, dass dieses mit unseren Freiheitsrechten nicht vereinbar ist. Bei der Bekämpfung der Pandemie sehen wir das beispielsweise in den Fragen des Schutzes der Privatsphäre und des Datenschutzes. Während der Pandemie ist vielen erst nach einiger Zeit – nämlich beim Lockdown und der Anordnung der Maskenpflicht – bewusst geworden, dass die Maßnahmen, die der chinesische Staat getroffen hat, in aller erster Linie von der Natur des Virus diktiert wurden.

Was würde es sich lohnen, von China stärker zu lernen?

Die Chinesen sind viel pragmatischer und viel weniger ideologisch, als das viele bei uns glauben. Ein bisschen mehr Pragmatismus bei der Formulierung und Durchsetzung unserer berechtigten Interessen täte uns auch gut. Für mich ist die wichtigste chinesische Eigenschaft, bei einer Niederlage oder bei einem Misserfolg nicht zuallererst die Schuld bei anderen zu suchen, sondern die eigenen Schwächen zu identifizieren und abzustellen.

Mit Hans-Peter Friedrich sprach Peter Tichauer



Rundumdicht Universal M-12

komplettes Dichtungssystem für Schiebetüren

- Für Schiebetüren aus Holz, Metall und Glas
- Vierseitiges Dichtungssystem ohne optische Nachteile
- Wirksame Abdichtung gegen Schall, Rauch, Zugluft und Gerüche



Ulrike Glück

Auf Pandemie reagieren

Möglichkeiten der Restrukturierung von Unternehmen

Die COVID-19-Pandemie hat erhebliche Auswirkungen auf Unternehmen weltweit, auch auf ausländisch investierte Unternehmen (FIE) in China. Je nach Industriesektor sind die Umsätze zurückgegangen. Weitere negative Auswirkungen auf Unternehmen in den kommenden Monaten sind nicht auszuschließen. Es ist daher wichtig, durch Restrukturierung Kosten zu senken und Synergien zu schaffen.

Für notwendige Restrukturierungen steht eine Reihe rechtlicher Maßnahmen zur Verfügung. Welche die richtige ist, muss anhand des konkreten Einzelfalles entschieden werden.

Darlehen

Darlehen können sowohl von chinesischen Banken, von anderen Unternehmen, von ausländischen Banken oder auch vom Gesellschafter aufgenommen werden. Das in der Vergangenheit bestehende Verbot von Intercompany Loans wurde durch Bestimmungen des Obersten Volksgerichts der VR China aufgehoben. Darlehen, die ein FIE aus dem Ausland aufnehmen will, müssen vor Ausreichung bei der zuständigen Devisenkontrollbehörde registriert werden und sind nur innerhalb der folgenden Grenzen zulässig: Entweder bis zur Höhe der Differenz zwischen Gesamtinvestitionsbetrag und Stammkapital des FIE oder generell in Höhe des Zweieinhalbfachen des Nettovermögens des FIE.

Erhöhung oder Reduzierung des Stammkapitals

Bei finanziellen Schwierigkeiten kann das Stammkapital erhöht werden. Die Erhöhung erfordert eine Änderung der Satzung und muss bei der örtlich zuständigen Market Supervision Administration (MSA) registriert sowie zu den Akten der zuständigen Handelsbehörde gemeldet werden.

Falls das ausländisch investierte Unternehmen über mehr Cash verfügt als für den Eigenbedarf nötig und kein Transfer durch Dividendenausschüttung möglich ist, der Gesellschafter aber Kapitalbedarf hat, bietet sich manchmal

eine Stammkapitalreduzierung an. Auch die Stammkapitalreduzierung unterliegt der Registrierung bei der MSA und der Meldung an die Handelsbehörde. Vorab müssen aber zunächst eine Bilanz und eine Vermögensaufstellung erstellt sowie ein Gesellschafterbeschluss gefasst werden. Ferner müssen alle Gläubiger benachrichtigt und eine öffentliche Bekanntmachung der geplanten Kapitalherabsetzung in einer Zeitung veröffentlicht werden. Jeder Gläubiger ist berechtigt, innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt einer solchen Mitteilung oder innerhalb von 45 Tagen nach dem Datum der öffentlichen Bekanntmachung von der Gesellschaft die vollständige Begleichung seiner Forderungen oder die Stellung einer entsprechenden Sicherheit zu verlangen.

Verschmelzungen

Durch Verschmelzungen mehrerer FIE können Ressourcen konsolidiert, Synergieeffekte erzielt und Kosten gespart werden. Eine Verschmelzung kann entweder durch Aufnahme eines oder mehrerer Unternehmen durch ein anderes bereits bestehendes Unternehmen erzielt werden oder durch Übertragung eines oder mehrerer Unternehmen in ein neu gegründetes Unternehmen. Die überlebende beziehungsweise die neu gegründete Gesellschaft ist Rechtsnachfolgerin der verschmolzenen Gesellschaften und tritt in deren gesamtes Vermögen sowie alle Rechte und Verbindlichkeiten ein.

Verschmelzungen von FIE erfordern einen Verschmelzungsvertrag und müssen ebenfalls bei der zuständigen MSA registriert und der zuständigen Handelsbehörde gemeldet werden. Vorab müssen Gesellschafterbeschlüsse gefasst und Bilanzen und Vermögensaufstellungen erstellt



Ulrike Glück

ist Managing Partner, CMS, China.

Ulrike.Glueck@cmslegal.cn www.cms.law

werden. Die beteiligten Unternehmen müssen innerhalb von zehn Tagen nach Beschlussfassung ihre jeweiligen Gläubiger benachrichtigen und innerhalb von 30 Tagen eine öffentliche Bekanntmachung in einer Zeitung veröffentlichen. Jeder Gläubiger kann innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt der Mitteilung oder innerhalb von 45 Tagen nach öffentlicher Bekanntmachung von den Gesellschaften verlangen, ihre jeweiligen Schulden vollständig zurückzuzahlen oder eine entsprechende Sicherheit zu leisten.

In das Verfahren sind auch die Steuerbehörden involviert. Für die beteiligten Unternehmen und ihre Gesellschafter ist es vorteilhaft, wenn die Verschmelzung von der Körperschaftsteuer befreit ist. Dafür müssen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein, deren Vorliegen vor Beginn der Verschmelzung geprüft werden sollten.

Verschmelzungen sind zeitintensiv. Insbesondere wenn die beteiligten Unternehmen in unterschiedlichen

Steuerbezirken angesiedelt sind, kann das Verfahren zehn bis zwölf Monate oder in Einzelfällen sogar länger dauern.

Veräußerung von Anteilen oder Assets

Sind die Gesellschafter eines FIE der Ansicht, dass die Geschäftsaussichten schlecht sind und wollen sie den Zeitaufwand für eine Liquidation vermeiden, kann die Veräußerung der Geschäftsanteile eine Alternative sein. In der Regel wird der potenzielle Käufer eine Due Diligence durchführen. Die Übertragung der Anteile wird grundsätzlich mit Abschluss des Anteilskaufvertrages wirksam. Letzterer muss bei der zuständigen Market Supervision Administration registriert und im Fall der Veräußerung eines FIE bei der Handelsbehörde gemeldet werden. Erzielt der Verkäufer durch den Verkauf der Anteile einen Veräußerungsgewinn, wird dieser bei einem chinesischen Verkäufer Bestandteil seiner Einkünfte und damit gegebenenfalls körperschaftsteuerpflichtig. Bei einem ausländischen Verkäufer unterliegt er der chinesischen Quellensteuer.

Sollen nur bestimmte Geschäftsbereiche verkauft werden, kann anstelle eines Share Deals ein Asset Deal durchgeführt werden. Auch hier wird der potenzielle Käufer zunächst eine Due Diligence der zu übertragenden Vermögenswerte durchführen. Im Rahmen einer Vermögensübertragung wird in der Regel eine Abtretung von Verträgen, die Übertragung von Mitarbeitern, die Übertragung von IP-Rechten, die Übertragung von Immobilien und so weiter vorgenommen. Sollen Verträge an den Käufer übertragen werden, muss eine schriftliche Zustimmung des Vertragspartners eingeholt werden. Werden Immobilien veräußert, ist eine Registrierung bei der zuständigen Immobilienbehörde erforderlich. Die Übertragung gewerblicher Schutzrechte muss bei der zuständigen IP-Behörde registriert werden. Anders als im deutschen Recht gehen bei Betriebsübergang die Arbeitsverhältnisse der Mitarbeiter nicht automatisch auf den Erwerber über. In der Regel werden die bisherigen Arbeitsverhältnisse beendet und der Erwerber schließt mit den zu übernehmenden Mitarbeitern neue Arbeitsverträge ab.

Liquidation

Bestehen für ein Unternehmen, aus welchen Gründen auch immer, keine Erfolgsaussichten, können die Gesellschafter



das Unternehmen auflösen. Dafür ist ein Gesellschafterbeschluss erforderlich und ein Liquidationsverfahren durchzuführen. Dieses läuft wie folgt ab: Zunächst müssen die Gesellschafter ein bei der MSA zu registrierendes Liquidationskomitee einsetzen. Dieses muss innerhalb von zehn Tagen nach seiner Gründung die Gläubiger der Gesellschaft benachrichtigen und innerhalb von 60 Tagen nach seiner Gründung in einer Zeitung eine öffentliche Bekanntmachung über den Beginn der Liquidation veröffentlichen. Jeder Gläubiger kann innerhalb von 30 Tagen nach Erhalt der Mitteilung oder innerhalb von 45 Tagen nach öffentlicher Bekanntmachung seine Ansprüche geltend machen.

Ein in Liquidation befindliches Unternehmen besteht während der Liquidation weiter, darf aber keine neuen Geschäfte tätigen, sondern nur bereits bestehende Verträge erfüllen und abwickeln. Das Liquidationskomitee muss einen Liquidationsplan erstellen und den Gesellschaftern zur Genehmigung vorlegen. Die Liquidation eines Unternehmens ist ein gesetzlicher Kündigungsgrund für Arbeitsverhältnisse. Das nach Zahlung der Liquidationskosten, der Löhne und Gehälter der Arbeitnehmer, der Sozialversicherungsbeiträge und der gesetzlichen Abfindungen, der ausstehenden Steuern und der ausstehenden Schulden verbleibende Vermögen wird anteilig entsprechend der Geschäftsanteile an die Gesellschafter ausgeschüttet.

Die Abmeldung des Unternehmens bei den zuständigen Steuer- und Zoll- sowie anderen Behörden und der Market Supervision Administration erfolgt schrittweise. Nachdem das Unternehmen aus dem Register der Market Supervision Administration gelöscht wurde, hört es auf, als juristische Person zu existieren.

Laut Gesetz soll eine Liquidation innerhalb von sechs Monaten abgeschlossen werden. In der Praxis dauern Liquidationsverfahren häufig ein bis eineinhalb Jahre.

Insolvenz

Auflösung durch Liquidation setzt voraus, dass das Unternehmen nicht zahlungsunfähig ist. Ist ein Unternehmen bereits zahlungsunfähig, kommt eine freiwillige Auflösung nicht mehr in Frage. Das Unternehmen muss prüfen, ob ein Insolvenzverfahren beantragt werden soll. Ist ein Unternehmen sowohl zahlungsunfähig als auch überschuldet, kann das Unternehmen selbst beim zuständigen Volksgericht einen Antrag auf Insolvenzeröffnung stellen. Bei Zahlungsunfähigkeit kann ferner jeder Gläubiger einen Insolvenzantrag stellen. Im Gegensatz zu Deutschland gibt es keine Verpflichtung des gesetzlichen Vertreters eines Unternehmens, einen Insolvenzantrag zu stellen. Darüber hinaus nehmen die Gerichte nach der derzeitigen Praxis den Insolvenzantrag eines FIE nur dann an, wenn die Mitarbeiter des Unternehmens bereits gekündigt wurden und die gesetzlich vorgeschriebene Abfindung erhalten haben. Wird das Insolvenzverfahren eröffnet, ernennt das Gericht einen Insolvenzverwalter.

Nach Annahme des Insolvenzantrags werden die Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen innerhalb bestimmter Fristen einzureichen und es wird eine entsprechende Bekanntmachung veröffentlicht. Forderungen werden aus den verbleibenden Vermögenswerten in folgender Reihenfolge befriedigt:

- Kosten der Insolvenz und des Insolvenzverwalters
- Kosten der Erfüllung der vom Insolvenzverwalter abgeschlossenen Verträge
- Löhne und Abfindungen der Mitarbeiter
- Sozialversicherungsabgaben und Steuern
- Ansprüche, die durch Sicherungsrechte gesichert sind
- übrige Ansprüche.

Insolvenzverfahren sind zeitaufwändig und dauern in der Regel mindestens zwei Jahre. ●

Ökopark-News

- 22 Bildungslandschaft mit neuer Vielfalt
Deutsch-Chinesische Berufsschule Westküste
in den Ökopark umgezogen
- 25 SGEFinder sichert sich Aufträge für
3,95 Millionen Yuan
- 25 Industrieproduktion mehr als verdoppelt
- 25 China und Japan intensivieren die Zusammenarbeit
- 26 Ehrenpreis für Gartenstadt-Projekt im Ökopark
- 26 Ökopark und German Centre setzen Kooperation fort
- 28 Im Ökopark getroffen: Hu Yun
Meine Bilanz fällt positiv aus –
Miteinander reden und die Zukunft besser gestalten



Bildungslandschaft mit neuer Vielfalt

Deutsch-Chinesische Berufsschule Westküste in den Ökopark umgezogen

Alle Umfragen zum Geschäftsklima bestätigen, die passenden Arbeitskräfte zu finden, die zudem über gute technische Fähigkeiten und praktische Fertigkeiten verfügen, ist in China nicht einfach. Berufsausbildung nach deutschem Dualen System gehört nicht zur Selbstverständlichkeit. Noch nicht. Die Deutsch-Chinesische Berufsschule Westküste ist eine Ausnahme. Anfang des Ausbildungsjahres ist sie in einen neuen Campus im Deutsch-Chinesischen Ökopark umgezogen.

Weitläufig ist der Campus. Modern gestaltete Gebäude. Lichtdurchflutete Flure. Im Hintergrund Hügel. Im Hof ein künstlich angelegter See, der aus aufbereiteten Abwässern gespeist wird. Die chinesische Redensart kommt dem Besucher in den Sinn, wonach sich Berge und Seen zu einer malerischen Landschaft zusammenfügen, die das Auge erfreut. Das spielt sicherlich auch eine Rolle bei der Gestaltung des neuen Geländes der Deutsch-Chinesischen Berufsschule Westküste: Stimmt das Umfeld, ist der Ansporn, Bestleistungen beim Lernen zu erzielen, umso größer.

Die Rede ist vom neuen Campus der Berufsschule im Deutsch-Chinesischen Ökopark, südlich der Tuanjie Lu in direkter Nachbarschaft zum Deutsch-Chinesischen Campus der Universität für Wissenschaft und Technik Qingdao gelegen. Die auf eine Kooperation mit der Hans-Seidel-Stiftung zurückgehende Berufsbildungseinrichtung, die vor allem auf die Übernahme von Erfahrungen des deutschen Dualen Systems setzt, ist in den ersten Oktober-Tagen aus Huangdao Downtown in den Ökopark umgezogen. Die Corona-Pan-

demie hat die Verantwortlichen auf eine offizielle Einweihungsfeier erst einmal verzichten lassen. Im Prinzip läuft ein sogenanntes Soft Opening. Ein kleiner Teil der Schüler wird nach wie vor am alten Standort unterrichtet. In den Räumen des neuen Campus werkeln hier und da noch die Handwerker. So wartet die weitläufige und großzügig gestaltete Bibliothek darauf, mit Fachliteratur bestückt zu werden. Auch die Experten von Haier, einem wichtigen Kooperationspartner der Schule, sind noch dabei die Lehrkabinette für den Bereich moderne Kommunikation und intelligenter Alltag einzurichten. Die ABB-Roboter im Robotik-Kabinett sind aber schon installiert und die Schüler „schwitzen“ bereits über ihren Aufgaben.

Jetzt auch höhere Fachausbildung

Der Umzug in den Deutsch-Chinesischen Ökopark habe zu einer Aufwertung der Berufsschule geführt, erklärt Schul-



Fotos: pt



leiter Cui Xiuguang. In der chinesischen Bezeichnung werde es deutlich. Mit dem Umzug in den neuen Campus wurde der Begriff „angewandte Ausbildung“ ergänzt. Das war auch schon am alten Standort ein Credo. Neu ist aber, dass jetzt die in Deutschland üblichen Berufs- und Fachhochschulen unter einem Dach vereint wurden. Das heißt, die „normale“ Berufsbildung, die drei Jahre dauert und zur Hochschulreife führt, kann durch eine zweijährige höhere Fachausbildung aufgestockt werden, die es ermöglicht, ein Fachstudium aufzunehmen. Mehr als die Hälfte der Berufsschüler, die nicht nur aus Qingdao, sondern aus der ganzen Provinz Shandong und zum Teil darüber hinaus kommen, wählt diese Option.

„Angewandt“ bedeutet aber auch, dass im kompletten Ausbildungsprozess mit Unternehmen eng zusammengearbeitet wird. Noch ist Chinas Berufsausbildung weit davon entfernt, dass die Unternehmen wie in Deutschland in die Verantwortung genommen werden und für die Ausbildung ihres Berufsnachwuchses selbst sorgen. Allerdings zielt die vor mehr als einem Jahr in Gang gesetzte neue Berufsbildungsreform-Etappe darauf, dem Arbeitsmarkt nicht nur Experten mit bestem theoretischem Wissen zur Verfügung zu stellen, sondern Facharbeiter, die des Begriffes würdig sind – Arbeiter und Ingenieure, die wissen, wie technische Prozesse in der Realität ablaufen, und die bereit sind, anzupacken und sich dabei auch mal die Hände schmutzig zu machen. Ohne Zweifel gehört dazu auch ideologische Überzeugung, dass mit den eigenen Händen anzupacken keine Schande ist, sondern im Gegenteil ehrt.

Sechs Branchen im Mittelpunkt

Sechs Schwerpunktbereiche werden an der Berufsschule gelehrt, wobei für jeden Bereich ein eigener Gebäudekomplex mit Lehrkabinetten für die theoretische und Werkstätten für die praktische Ausbildung errichtet wurde. Entsprechend den Zielen der wirtschaftlichen Entwicklung kommt dem gesamten Bereich der intelligenten Fertigung eine besondere Bedeutung zu. Ein zweiter Branchenschwerpunkt ist Automotive und Logistik. Kein Wunder. Qingdao ist eine der führenden Hafenstädte nicht nur in China, sondern in der Welt. Außerdem werden in der Bildungseinrichtungen Kaufleute für internationalen Handel ausgebildet. Die Sprachausbildung – Deutsch und Englisch – nimmt dabei einen besonderen Platz ein. Die Ausbildung von Fachkräften für moderne Dienstleistungen, unter anderem im Gastgewerbe und für Konferenzorganisation, ist ein weiterer Schwerpunkt. Ebenso die Altenpflege. Und mit einem besonderen Bezug zu Deutschland und dem Vater der Kindergärten, Friedrich Fröbel, die Ausbildung von Vorschulerziehern. Das hat auch den Vorteil, dass Mitarbeiter und Anwohner ihren Nachwuchs in einem kleinen und nach deutschem Vorbild gestalteten Kindergarten betreuen lassen können.

Der in seiner ersten Bauphase 80.000 Quadratmeter große Berufsschulcampus im Deutsch-Chinesischen Ökopark wurde mit Investitionen von 525 Millionen Yuan in den vergangenen drei Jahren gebaut. Für die zweite Ausbaustufe laufen bereits die Planungen. Dafür stehen weitere 60 Mu oder gut 40.000 Quadratmeter zur Verfügung. ● pt

CIIE 2020

SGEFinder sichert sich Aufträge für 3,95 Millionen Yuan

Aufträge im Wert von 3,95 Millionen Yuan konnte die Deutsch-Chinesische Handelsplattform SGEFinder des Deutsch-Chinesischen Ökoparks auf der 3. China International Import Exhibition CIIE vom 4. bis 10. November in Shanghai unter Dach und Fach bringen. Die Verträge wurden mit 35 Unternehmen geschlossen. 147 Fachbesucher haben SGEFinder zufolge Interesse an künftigen Geschäften gezeigt. Die Handelsplattform war nach 2019 zum zweiten Mal auf der CIIE vertreten.

Insgesamt wurden auf der diesjährigen Messe Lieferverträge im Wert von 72,6 Milliarden US-Dollar abgeschlossen. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies laut Messeveranstalter einem Plus von 2,1 Prozent. Insbesondere Medizintechnik und medizinische Güter standen in diesem Jahr im Mittelpunkt des Interesses. Der Zuwachs bei den Vertragsabschlüssen sei ein deutliches Zeichen, dass Chinas Einfuhren nach der Corona-Krise wieder an Fahrt aufnehmen. ●

BILANZ

Industrieproduktion mehr als verdoppelt

Im 3. Quartal erreichte das Brutto-Produktionsvolumen der Großunternehmen im Deutsch-Chinesischen Ökopark (Unternehmen mit einem Jahresumsatz von mehr als 20 Millionen Yuan) einen Wert von insgesamt 2,95 Milliarden Yuan, so die Quartalsbilanz. Damit produzierten die Unternehmen in den ersten drei Quartalen des Jahres Waren im Wert von 7,96 Milliarden Yuan, was im Jahresvergleich einem Plus von 58,25 Prozent entspricht.

Dem Bericht zufolge wurden im 3. Quartal im Ökopark 1,5 Milliarden Yuan Anlageinvestitionen realisiert. Das Volumen der inländischen Investitionen belief sich auf 850 Millionen Yuan. Ausländische

Unternehmen investierten 16,8 Millionen US-Dollar. ●

UMWELT-DIALOG

China und Japan intensivieren die Zusammenarbeit

Der in der Zone für Internationale Wirtschaftliche Zusammenarbeit (Deutsch-Chinesischer Ökopark) im Mai dieses Jahres gegründete Chinesisch-Japanische Treffpunkt Qingdao hat am 22. Oktober erstmals den seit 14 Jahren jährlich stattfindenden „Chinesisch-Japanischen Umwelt-Dialog“ ausgetragen. Unter der Schirmherrschaft der Staatlichen Kommission für Entwicklung und Reform der VR China und des japanischen Ministeriums für Wirtschaft, Handel und Industrie (METI) stehend, ist

der Dialog in den vergangenen eineinhalb Jahrzehnten zu einer wichtigen Plattform für die Entwicklung der bilateralen Wirtschaftsbeziehungen geworden, betonten beide Seiten. Im Jahr der Covid-19-Pandemie sei zudem deutlich geworden, wie wichtig eine vertrauensvolle Zusammenarbeit allgemein und eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Kooperation im Besonderen ist. Vor allem sei es wichtig, den Dialog unter den gegenwärtigen Bedingungen nicht abbrechen zu lassen.

Insgesamt 18 chinesische und japanische Unternehmen haben im Laufe des Dialogs innovative Lösungen in verschiedenen Bereichen des Umweltschutzes vorgestellt. Das Spektrum reicht von grünen Finanzierungen über Technologien zur Dekontamination beziehungsweise Reinhaltung von





Luft, Wasser und Böden bis hin zu Lösungen gegen die Verschmutzung der Meere durch Mikroplastik oder für den Einsatz von Solarenergie beim Bau städtischer Infrastruktur. Beispiel sind Technologien, um Straßen und Wege mit Solar-Paneelen zu „pflastern“, so dass nicht nur öffentliche Infrastruktur wie Straßenbeleuchtung gespeist werden kann, sondern auch Batterien von E-Fahrzeugen beim Befahren aufgeladen werden können.

Der Pandemie geschuldet, fand die Veranstaltung off- und online statt. Neben dem Hauptveranstaltungsort Chinesisch-Japanischer Treffpunkt Qingdao waren Peking und Tokio zugeschaltet. Qingdao, das mit

dem Beginn der Öffnungspolitik vor 40 Jahren zu einem bedeutenden Tor für japanische Investitionen in China geworden ist, hat den Dialog, der im Wechsel in China und Japan stattfindet, nach 2018 bereits zum zweiten Mal ausgerichtet. ●

IFLA

Ehrenpreis für Gartenstadt-Projekt im Ökopark

Der Masterplan zur Entwicklung einer Gartenstadt im Deutsch-Chinesischen wurde im Oktober von der Sektion für Afrika und Asien-Pazifik der Internationalen Födera-

tion der Landschaftsarchitekten (IFLA) mit einem Ehrenpreis ausgezeichnet. Gewürdigt wurden damit die gezielten Nachhaltigkeitsmaßnahmen bei der Entwicklung einer grünen Stadt, die international nachahmenswert seien.

Die Idee der „Gartenstadt“ wurde 2019 in einem Masterplan formuliert und im Juni 2019 vom Verwaltungskomitee der Zone für Internationale Zusammenarbeit Qingdao (Deutsch-Chinesischer Ökopark) bestätigt. Der Öffentlichkeit wurde das Vorhaben auf der 5. Tagung des Internationalen Beratergremiums des Deutsch-Chinesischen Ökoparks (Think Tank) im Juni 2019 vorgestellt. Ziel ist, ein umweltfreundliches urbanes Umfeld zu schaffen, in dem Kriterien des Umweltschutzes und einer intakten Natur die bestimmende Bedeutung haben. Damit soll ein Beispiel für nachhaltige städtische Entwicklung nicht nur in China geschaffen werden. ●

GECQ

Ökopark und German Centre setzen Kooperation fort

Das German Centre Shanghai verlängert seine Kooperation mit dem Deutsch-Chinesischem Ökopark um weitere fünf Jahre. 2016 hatte es im Ökopark das German Enterprise Centre Qingdao (GECQ) als ein Bürogebäude für internationale KMU gegründet. „Begonnen haben wir mit zwei Mieterfirmen, mittlerweile sind bei uns 27 Unternehmen aus unterschiedlichen Branchen und Nationen ansässig“, freut sich GECQ-Geschäftsführerin Kerstin Kaehler.

Um die erfolgreiche Zusammenarbeit fortzusetzen haben sich beide Seiten im November 2020 auf eine Vertragsverlängerung verständigt. Die Partner sehen den kommenden fünf Jahren zuversichtlich entgegen, denn „Büros als Orte der Begegnung und Zusammenarbeit mit Kollegen bleiben wichtig, auch bei steigender Tendenz zum Home Office“. ●



中德合作引领
chinesisch-deutsche Zusammenarbeit



校企融合支撑
Schul-Betriebliche Zusammenarbeit



智慧校园保障
Smart Campus



中高职一体化方向
mehr Bildungstypen

学校简介

Über die Schule

1981年建校，国家级重点和国家级示范中职学校。现有在校生3500人，教职工272人。

学校位于中德生态园，占地面积161亩，建筑面积8万平方米，未来将建成全面实施中德职教合作的中高职一体化的职业院校。

Gegründet im Jahr 1981, ist die Schule mit 272 Lehrkräften und 3500 Schülerinnen und Schülern eine Schlüsselberufsschule und Modellberufsschule auf Staatsebene.

Die Schule liegt im Sino-German Ecopark mit einer Bodenfläche von 107 333 m² und einer Baufläche von 80 000 m². Ein Schwerpunkt von der Schule ist die Zusammenarbeit mit Deutschland im Bereich Berufsbildung.



Meine Bilanz fällt positiv aus

Miteinander reden und die Zukunft besser gestalten

„Wenn ich wie jedes Jahr am 31. Dezember Bilanz ziehe, fällt sie diesmal sehr positiv aus“, sagt Hu Yun und lächelt zufrieden, obwohl 2020 alles andere als einfach war. Zu den Pluspunkten gehört der Einsatz bei der Quarantäne-Betreuung der mit AHK-Charterflügen aus Europa nach China zurückgekehrten deutschen Manager. Sieben Maschinen hatten Qingdao als Ziel. „Für mich war das eine außerordentlich wertvolle Erfahrung.“ Ob Geschäftsführer oder kleines Kind – die Menschen seien doch alle gleich. Selbst wenn die Kommunikation zuweilen etwas holprig verlief – ein freundlicher, offener Blick in die Augen konnte das Eis brechen. Ja, nicht jeder Gast sei einfach gewesen, gibt sie zu. Überwogen habe aber „Dankbarkeit der Gäste, denen wir Partner und Stütze waren“. Sogar Freundschaften seien entstanden, mit Menschen, denen Hu Yun unter anderen Umständen möglicherweise nie begegnet wäre.

Zweimal zwei Wochen war sie im Einsatz. Freiwillig. Dabei wollte der Chef die jungen Mütter zunächst nicht einsetzen. „Warum?“, fragt sie. „Früher bin ich ja auch auf Geschäftsreise gefahren und keinen hat gekümmert, dass zu Hause mein kleiner Sohn wartet.“ So klein ist er inzwischen nicht mehr. Und bei Hu Yuns Eltern war der „junge Mann“ in guter Obhut.

Die Basis ist das Verstehen

Die stets eine sympathische Ruhe ausstrahlende junge Frau gehört zum zwölköpfigen Team des vor Jahresfrist gegründeten Deutsch-Chinesischen Treffpunkts Qingdao. In gewisser Weise stehe dieser dafür,

was sie im Quarantäne-Hotel getan hat: Austausch zwischen den Menschen beider Ländern fördern, den Dialog intensivieren, sich besser kennenlernen. „Das ist doch die Voraussetzung für unsere gute wirtschaftliche Zusammenarbeit.“ Dass Kooperation vor allem durch Personen lebt, die sie gestalten, sei ihr als Mitglied der „Deutsch-Chinesischen Zukunftsbrücke“ bewusst geworden. „Ein ideales Forum, um sich mit jungen Menschen aus allen Bereichen der Gesellschaft auszutauschen“ sei das. Im Dialog Anregungen für gemeinsames Handeln zu erhalten, neue Ideen zu entwickeln – für Hu Yun ist das wichtige Inspiration.



Aus Baotou in der Inneren Mongolei stammt sie. Spross einer „Metallurgen-Dynastie“. Großvater und Vater waren bei Baogang, dem lokalen Stahlwerk beschäftigt. Sie selbst hat nach dem Außenhandels- und

Anglistik-Studium im Marketing der Konstruktionsgesellschaft der Gruppe gearbeitet und hatte dort auch mit deutschen Partnern zu tun. „Essen, das Ruhrgebiet – das sind meine ersten Erinnerungen an Deutschland.“

Ökopark – eine fesselnde Vision

2012 wurde das Büro samt Belegschaft nach Qingdao verlegt. 2014, als der Ökopark noch weitgehend Brachland war, gehörte Hu Yun zu denen, die an Projekten zum Bau der ersten Standard-Fabriken beteiligt waren. „Schon damals hat mich die Vision fasziniert, die in der Idee lag, einen Deutsch-Chinesischen Ökopark aufzubauen.“ Ihr sei es wie ein „Märchenland“ vorgekommen, was da in der Wirtschaftsentwicklungszone Huangdao geplant war. Heute stellt sie fest: „Es waren keine leeren Worte.“

Als vor drei Jahren im Ökopark Stellen ausgeschrieben wurden, hat Hu Yun, die gerade dabei war, sich neu zu orientieren, nicht gezögert, sich zu bewerben. An innovativen Projekten mitzuarbeiten, ist für sie Herausforderung und Ansporn. Sie macht sich allerdings auch Gedanken, wie mehr erreicht werden kann, und meint, die Mitarbeiter müssten noch stärker stimuliert werden, Initiative zu zeigen, Ideen zu entwickeln. Weniger Alltagsmühle, mehr Kreativität.

Übrigens, kennengelernt haben wir uns, da waren wir beide im Ökopark gerade angekommen. Hu Yun fragte nach meinem „englischen Namen“. Knapp angebunden antwortete ich, keinen „englischen Namen“ zu haben. Staunen folgte der Aha-Effekt. Und der Beginn einer Freundschaft. ● pt



Zwei Unternehmen – ein Ziel: innovative, nachhaltige Wasseraufbereitungsprodukte für China & die Welt

BWT – Europas Marktführer in der Wasseraufbereitung – errichtet gemeinsam mit Haier im Rahmen eines Joint Ventures eine innovative Smart Water Equipment Factory im Deutsch-Chinesischen Ökopark Qingdao und setzt damit seinen Expansionskurs im chinesischen Markt, in dem das Unternehmen bereits seit 1999 aktiv ist, fort.

Mit der Gründung des strategischen Joint Ventures haben sich die beiden Unternehmen gemeinsam zum Ziel gesetzt, der chinesischen Bevölkerung durch innovative, nachhaltige, ressourcenschonende Wasseraufbereitungsprodukte sicheres, gesundes und schmackhaftes Trinkwasser direkt aus der Leitung zur Verfügung zu stellen. BWT's weltweit führendes Know-How in der Entwicklung und Produktion von Wasseraufbereitungsprodukten garantiert modernste technologische Lösungen mit patentierten Verfahren

sowie höchste Produktqualität nach europäischen Standards. Mit einem Netzwerk von über 33.000 Shops und rund 300.000 Servicetechnikern ist Haier der ideale Marktpartner für den flächendeckenden Vertrieb und Service dieser innovativen, nachhaltigen Produktpalette.

Der erste Bauabschnitt mit einer Produktionsfläche von 57.000m² wird 2022 in Betrieb genommen.



UTS RO



PREFILTER



SOFTENER



MULTIMEDIA FILTER

... mit Kai Askan Bünthe

Die Stadt könnte mehr aus sich machen

Ist es Frust? Möglich. Eher scheint es aber eine konstruktive Ungeduld zu sein. Gleich zu Beginn unseres Gesprächs sprudelt Kai Askan Bünthe los: „Jetzt sind wir wenigstens wieder einigermaßen erreichbar.“ Rund um sein Unternehmen im Qingdaoer Norden wurden in den vergangenen Jahren die Straßen mehrmals auf- und umgebuddelt. Gerade wieder. In Jimo könne man von den Wegen essen, meint er. Kaum erreiche er aber den Bezirk Chengyang, springe die Computer-Maus hin und her. „Arbeiten ist dann nicht mehr möglich.“ Dabei sei die Stunde Fahrt zur und von der Arbeit eine ideale Zeit, um vieles zu erledigen. Ungestört. Der Vorstandsvorsitzende der GERB (Qingdao) Vibration Control Co. Ltd. und seit 1995 Mitgesellschafter des in Berlin angesiedelten Mutterhauses des Unternehmens, gehört zu den alteingesessenen Deutschen in Qingdao.

Investition in die Zukunft

Kai Askan Bünthe, der zwischen 1987 und 1991 die Pekinger Repräsentanz eines Hamburger Handelshauses leitete, war schon früh der Meinung, ein Engagement in China sei für GERB „eine Investition in die Zukunft“. „Und da ich bei GERB der Einzige war, der wusste, wie ‚China‘ überhaupt buchstabiert wird, wurde ich mit dem Aufbau des Geschäfts betreut.“ Schmunzelnd ergänzt er, Chinesisch eigentlich nicht zu können. Die Töne seien sein Problem, weshalb er auch nie den ernsthaften Versuch unternommen habe, die Sprache zu lernen. „Ich habe ja meine Dolmetscherin zu Hause.“

Systemlösungen des Unternehmens, Schwingisolierungen, sind in vielen Bereichen einsetzbar. Etwa bei der Installation von Maschinen mit hoher Präzision, um Erschütterungen zu absorbieren. Im Kraftwerksbau sind die Federungssysteme ebenso von Bedeutung wie im Gleis-, Brücken- oder Gebäudebau. Eines der Aushängeschilder ist die Elbphilharmonie in Hamburg, deren Konzertsaal „auf Stahlfedern hängt“, die GERB geliefert hat.

1998 wurde das erste chinesische Bünthe-Werk in Qingdao eingeweiht. Zunächst in der Wirtschaftsentwicklungszone Huangdao, bevor die Firma 2003 im Bezirk Chengyang neu gegründet wurde. Bestimmte bürokratische Entwicklungen hätten das notwendig gemacht. „Unsere Technologie war damals für China Neuland“, erzählt der Manager. „Konstruktionsbüros mussten nach und nach überzeugt werden. Keiner wollte der erste Anwender sein.“ Kai Askan Bünthe und sein Team haben nicht aufgegeben und es ist ihnen bald gelungen, zu überzeugen. Chinas Streben, aufzuholen, präzisere Qualität zu liefern und in der Wertschöpfungskette weiter nach oben zu klettern, kam dem Unternehmen zugute. „Und wenn Du dann die erste Nachbestellung verbuchen kannst, ist es wie ein Dominoeffekt.“

Mit Shandong Partner nach Qingdao

Rückblickend sagt der Unternehmer, Peking sei zu bürokratisch gewesen, Shanghai zu schnell, „und Dalian hatte ich nie auf dem Zettel“. Für den Standort Qingdao fiel die Entscheidung unter anderem, weil GERB einen in Deutschland ausgebildeten chinesischen Ingenieur die Gründung des Unternehmens übertragen wollte. Den hatte Kai Askan Bünthe auf der InnoTrans in Berlin kennengelernt. Einen Shandong. Da lag es nahe, sich die Hafenstadt am Gelben Meer näher anzuschauen. Der Hafen mit wachsender internationaler Bedeutung, über den Zulieferungen aus Deutschland das Werk schnell erreichen konnten, überzeugte ebenso wie die logistische Anbindung per Luft und Schiene.

An dieser Stelle kommen wir auf das eingangs erwähnte Straßen-Problem zurück. Der Unternehmer spricht fast schon mit Ehrfurcht davon, wie sich das Lebensniveau der Menschen in den vergangenen Jahren zum Positiven entwickelt hat. Allegorie dafür sei der Firmen-Parkplatz. Er lässt den Blick durch das Bürofenster schweifen und sagt, all die Autos dort gehörten den „einfachen Arbeitern“ in

der Produktion. „Kein Wunder, dass die Staus immer länger werden“. Denn obwohl Qingdao „Geld zu drucken scheint“, um die Infrastruktur weiter zu verbessern, gehe der Ausbau zu langsam voran, findet er – und stellt sich gleichzeitig die Frage, ob es jemals gelingen wird, die großen Projekte refinanzieren zu können. Investitionen in den öffentlichen Nachverkehr machten die Stadt durchaus attraktiver, keine Frage. Zur Wahrheit gehöre allerdings auch, dass Qingdao dabei anderen Metropolen des Landes hinterherhinke.

Für GERB Qingdao hat das U-Bahn-Geschäft jedenfalls zunehmend Bedeutung. Der Standort ist das Kompetenzzentrum für den Metro-Bau, von dem aus auch Kunden



Kai Askan Bünthe, 62, ist Geschäftsführer der GERB Schwingisolierungen GmbH & Co. KG, Berlin, und Vorstandsvorsitzender der GERB (Qingdao) Vibration Control Co., Ltd.

Im Zuge der Ansiedlung von Großunternehmen müsste alles getan werden, dass sich eine Karawane mittelständischer Firmen im Gefolge in Bewegung setzt. Das wurde versäumt.

in Japan, Korea und auf Taiwan kostengünstig und vor allem zeitnah betreut werden können.

Qingdao hat noch viel aufzuholen

Das „Hinterherhinken“ gelte für andere Bereiche ebenso, findet der Manager. Die Stadt, die sich gern „international und vibrierend“ nennt, könne sich mit Taicang, Hangzhou oder Ningbo nicht messen. Das seien ganz andere Welten. „Die Jungs hier sind so langsam, dass sie es nicht mal schaffen, zu kopieren“, lacht er. Das sollte ja eigentlich ein Pluspunkt für den Standort sein. Nein, mit der Standortwahl Qingdao hadert er im Prinzip nicht. Es gibt gute Stahlkocher in Shandong, was die Materialbeschaffung erleichtert. Anders sehe es mit den Arbeitskräften aus. Gern werde kolportiert, die Industrie-Tradition der Provinz mache es einfacher Mitarbeiter zu finden, die noch bereit sind, sich auch mal die Hände schmutzig zu machen. „Unter unseren Büroangestellten ist gerade mal eine Handvoll original aus Qingdao.“ Viele seien „Emigranten“ aus den Nordost-Provinzen. „Die Qingdaoer wollen doch alle nur Banker werden.“ Führungskräfte zu finden, sei noch schwieriger. Das Klischee, Meer, Berge, angenehmes Klima und landesweit einen guten Ruf genießendes Seafood ließen Fachkräfte in Scharen in die Stadt strömen, stimme nicht. Entscheide sich einer für einen Job in Qingdao, bliebe die Familie eher in den Metropolen. In Shanghai etwa. Gute internationale Schulen fehlen. Das sei ein Grund.

Mit nur etwas mehr als 120 Jahren Geschichte fehle es Qingdao an Weltoffenheit. Die Behörden seien „beratungsresistent“, wenn es darum gehe, das zu ändern. Auch und gerade in der Ansiedlungspolitik: Der Fehler sei, nur auf die „Fortune 500“ zu schießen, anstatt nach der Ansiedlung von zum Beispiel STIHL dafür zu sorgen, dass sich eine Karawane mittelständischer Firmen im Gefolge in Bewegung setzt.

Der Manager sagt, Regierungsvertreter der Stadt und des Bezirks hätten sich schon lange nicht mehr bei ihm blicken lassen, den Dialog mit den ausländischen Unternehmen suchten sie nicht. Da muss er sich allerdings auch den Vorwurf gefallen lassen, möglicherweise selbst zu wenig zu tun, um Gehör zu finden. Deutsche Unternehmen in der Stadt sollten die Initiative ergreifen, sich zusammenschließen, um ihre Interessen geschlossen zu vertreten. Sie könnten auch von Deutschen Auslandshandelskammer fordern, in Qingdao ihre Strukturen aufzuwerten, um besser wahrgenommen zu werden. „Vielleicht sind wir einfach nur zu wenige“, sinniert Kai Askan Bünthe. ● Peter Tichauer

Anziehungskraft gesteigert

Shandong-Cloud in der Pandemie behauptet

Die vom Provinz-Handelsamt im November veröffentlichten Zahlen machen deutlich, dass Shandong, bei der Öffnung eher ein „Nachzügler“, für internationale Investoren attraktiver wird. Um mehr als 30 Prozent ist das Volumen ausländischer Direktinvestitionen in den ersten zehn Monaten des Jahres gegenüber 2019 gestiegen, was deutlich über dem Landesdurchschnitt liegt. Shandongs auf Innovation setzende Modernisierungsstrategie für die Industrie ist das zu verdanken. Mit der 2018 aufgebauten Cloud für Standortmarketing konnte die Provinz zudem in der gegenwärtigen Pandemie rasch effektive Online-Aktionen starten.



Der etwas provokative Einwurf, Shandong ist anders als die Provinzen im Jangtsedelta oder die Perflussdelta-Region zu konservativ, um für ausländische Investoren attraktiv zu sein, bringt Jin Xiaofeng nicht aus der Ruhe. Im Gegenteil. Der Direktor der Agentur für Internationale

Investitionsförderung beim Provinz-Handelsamt kommt eher so richtig in Fahrt und sagt dezidiert: „Nein, Shandong ist nicht konservativ.“ Wichtigstes Gegenargument sind die vom Handelsamt Ende November veröffentlichten Statistiken für ausländische Direktinvestitionen. Um

mehr als 30 Prozent ist das Volumen in den ersten zehn Monaten dieses Jahres gestiegen. Auf insgesamt 12,62 Milliarden US-Dollar. Bemerkenswert ist, dass Shandongs Direktinvestitionszuwachs um 26,3 Prozentpunkte über dem Landesdurchschnitt liegt. Bemerkenswert ist es auch, weil in diesem Jahr global eine deutliche Abkühlung bei ausländischen Investitionen zu beobachten ist. „Was heißt also konservativ? Was heißt nicht attraktiv?“ Direktor Jins Augen leuchten fast schon triumphierend, als er darauf verweist, dass unter anderem der auch offene Beziehungen mit der Außenwelt fordernde und fördernde Konfuzianismus seine Wurzeln in der Provinz habe. Weltoffenheit liege den Shandongern im Blut, die zudem viele gern den Deutschen zugeschriebene Eigenschaften hätten. Sie seien ebenso zielstrebig wie die Deutschen, konsequent im Handeln und diszipliniert. „Eine gute Grundlage gerade für intensivere Wirtschaftsbeziehungen mit Deutschland ist das“, findet Jin Xiaofeng.

Vom „Shandong-Weg“ profitieren

Allein das ist es nicht nur, was Shandong für ausländische Investitionen interessant macht. Da ist die wirtschaftliche Stärke: 7.106,75 Milliarden Yuan Bruttosozialprodukt stehen in der Bilanz für 2019. Damit ist Shandong in China die Nummer 3 und im weltweiten Vergleich die Nummer 16. 2019 bilanzierte das Handelsministerium einen Zuwachs ausländischer Direktinvestitionen um 2,4 Prozent auf 138,14 Milliarden US-Dollar. Davon flossen mehr als sieben Prozent nach Shandong, so Jin Xiaofeng. Die Provinz, die mit mehr als 100 Millionen Konsumenten allein schon ein gewaltiges Absatzpotenzial hat, verfügt über eine ausgeprägte Industriestruktur. Nahezu alle chinesischen Branchen sind hier vertreten. Dank der Industrietradition gibt es ein Reservoir gut ausgebildeter Facharbeiter und Ingenieure, die bereit sind, sprichwörtlich ihre warmen Büros zu verlassen und in der Produktion mit Hand anzulegen. Vor allem ist eine gute Infrastruktur für berufliche Qualifikation entstanden. Angewandtes Lernen oder „Duale Ausbildung“, wie es die Deutschen nennen, ist hier fast schon zur Selbstverständlichkeit geworden.

Hinzu kommt die 2017 eingeleitete Strategie, „Altes durch Neues zu ersetzen“. „Shandong-Weg“, nennt es der Wirtschaftsförderer, der „vielleicht ein wenig zu spät begonnen wurde, zu beschreiten“. Das liege aber in der Geschichte der chinesischen Reformen, die mit Modellversuchen im Sü-

den, vor allem in Shenzhen, begann und sich im Laufe der vergangenen 40 Jahre entlang der Küste schrittweise nach Norden ausbreitete. Modernisierung der Produktion, Erhöhung der Effizienz und Umbau auf intelligente Fertigung – all das dürfte gerade für deutsche Unternehmen interessant sein, die ihre China-Aktivitäten auf eine noch breitere Basis stellen wollen. Günstig dafür ist die geografische Lage: Im Norden grenzt Shandong an die integrierte Wirtschaftsregion Peking-Tianjin-Hebei sowie das Industrie-Cluster rund um die Bohai-Bucht. Im Süden liegt das Powerhouse des Jangtsedeltas.

Einen Wermutstropfen gibt es jedoch, findet Jin Xiaofeng: „In Shanghai tragen Dienstleistungen zu 60 Prozent zur Wirtschaftsleistung bei. Wir sind bei knapp 50 Prozent.“ Gerade bei unternehmensnahen Dienstleistungen müsse Shandong schneller aufholen. Hier stellt sich die viel zitierte Frage von der Henne und dem Ei: Wird die Region für den Aufbau ausländisch investierter Produktionsstätten erst interessant, wenn ausreichend Industrie-Dienstleister ansässig sind? Oder ist es umgekehrt? Jin Xiaofeng ist bewusst, dass die Zukunft seiner Provinz (und Chinas) nicht darin liegen kann, Realwirtschaft durch Dienstleistungen zu ersetzen. „Die Realwirtschaft muss das Rückgrat bleiben“, sagt er, stellt aber gleichzeitig fest, der Trend gehe heute eindeutig in Richtung Dienstleistungsinvestitionen. „Gegenwärtig fließen in China 70 Prozent der Investitionen in die Service-Industrie. Das ist eine Tatsache.“ Investoren aus diesen Bereichen schauen vor allem auf dynamische Standorte. „Solche ‚Drachenköpfe‘ von gesamtchinesischer Bedeutung haben wir noch nicht.“ Noch nicht. Unter den führenden Städten des Landes liegt Shandongs Küstenmetropole Qingdao immerhin an 13 Stelle, die Provinzhauptstadt Jinan ist noch weiter abgeschlagen – auf Rang 20.

Direktkontakte über Standort-Cloud

Für Jin Xiaofeng ist das ein weiterer Wermutstropfen. Aber kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken. Spät durchgestartet zu sein, habe schließlich auch den Vorteil, von den Erfahrungen anderer Standorte lernen zu können, diese den eigenen Bedingungen anzupassen und auf die Überholspur zu gelangen. Das jedenfalls will Shandong. In den Monaten der Pandemie hat sich erwiesen, dass die Provinzregierung mit dem 2018 beschlossenen Aufbau einer Cloud-Plattform unter dem Titel „选择山东“ (Xuanze Shandong – Für Shandong entscheiden) strategisch klug entschieden hat und da-

STANDORT

mit anderen Provinzen in gewisser Weise eine Nasenlänge voraus ist.

Ursprünglich war das Ziel, über diese Plattform, die gegenwärtig in Chinesisch, Englisch, Japanisch und Koreanisch Informationen anbietet, Shandong international zu vermarkten, neue Trends in der Wirtschaftsstrategie öffentlich zu machen und Interesse für den Standort zu wecken. Ausgangspunkt war eine Studie, die Unterschiede im Investitionsumfeld zwischen Shanghai und Shandong analysierte. Fehlende und gezielte Vermarktung des Standortes Shandong stellte sich als ein Manko heraus, auf das Antworten gefunden werden mussten.

Als dann Anfang dieses Jahres aufgrund der sich ausbreitenden Pandemie Reisen plötzlich nicht mehr möglich war, „konnten wir uns glücklich schätzen, in diese Cloud investiert zu haben“, ist sie doch das Tor, über die die Verantwortlichen der Provinz buchstäblich „hinausschreiten“ können, um mit der Welt zu kommunizieren. Die Cloud wird jetzt nicht mehr nur genutzt, um über Shandong zu informieren, sondern auch um Kontakte aufzubauen und zu pflegen. Jin Xiaofeng erzählt, dass dabei die Strategie verfolgt wird, gezielt mit unterschiedlichen Branchenverbänden Beziehungen zu etablieren. Selbstverständlich hat die Provinz auch die Fortune-500-Unternehmen fest im Blick und pflegt sozusagen „persönliche“ Kontakte mit den Entscheidungsträgern. Das heiße jedoch nicht, dass nur die großen multinationalen Konzerne angeworben werden sollen. Mit Blick auf Deutschland sagt Jin Xiaofeng: „Ich wünsche mir, dass noch mehr ‚Hidden Champions‘ unsere Provinz für sich entdecken.“

Einen regelrechten „Veranstaltungsmarathon“ haben die Standortwerber in diesem Jahr absolviert. In Online-Foren mit jeweils 500.000 bis 700.000 Teilnehmern wurden bisher über 5.000 potenzielle Kunden gewonnen, die sich für ein Engagement in der Provinz interessieren. Rund 15 Prozent davon sind ausländische Unternehmen – aus Europa, Japan, Korea, Südostasien. „Auch aus den USA“, sagt Jin Xiaofeng sichtlich zufrieden. „Trotz der angespannten bilateralen Beziehungen sehen amerikanische Firmen weiterhin Entwicklungs- und Wachstumsmöglichkeiten bei uns.“ Selbst wenn klar sein dürfte, dass viele Grundlagen für die gute Direktinvestitionsbilanz in diesem Jahr in den Vorjahren gelegt worden sein dürften, bleibt Jin Xiaofeng dabei, dass mit der flexiblen Neuausrichtung der Shandong-Cloud zusätzliche Investitionen in die Provinz geholt wurden. ● *Peter Tichauer*

<http://www.selectshandong.com/?l=en>



Qingdaos Pfund Sanieren – jedoch nicht als Museum

Mit mehr als 120 Jahren ist die ostchinesische Küstenmetropole Qingdao eine noch junge Stadt. Gleichzeitig verfügt sie mit ihrer Vielfalt an historischer Architektur über einen unschätzbaren Reichtum. Dazu weite innerstädtische Strände und grüne Berge. Das Gesicht der Stadt zu erhalten und dabei den Anforderungen an die moderne Entwicklung gerecht zu werden, ist eine Herausforderung, der sich die Stadtväter stellen müssen. Fachgerechte, nachhaltige Sanierung, die gesellschaftliches Leben nicht aus der Altstadt verbannt, sondern diese lebenswerter macht, muss dabei im Mittelpunkt der Überlegungen stehen.



Aufmerksamen Passanten werden die wiederkehrenden Lösungen nicht entgehen, die darauf verweisen, dass grüne Berge und klares Wasser das wahre Gold und Silber sind. Die „Zwei-Berge-Theorie“ des Staatspräsidenten wird landläufig auf die Notwendigkeit reduziert, den Umweltschutz zu stärken. Zhan Erpeng glaubt, der Bogen müsse weiter gezogen werden, und erklärt, der wahre Sinn sei, Schutz von Umwelt und Natur müsste in den Dienst der Hebung des Wohlstandes der gesamten Gesellschaft gestellt werden. Nur wenn es gelinge die Umwelt in Takt zu halten, könnte auch das Lebensniveau der Menschen verbessert werden. „Bei der Altstadtsanierung ist es nicht anders“, sagt der erfahrene Städteplaner, der zur Jahrhundertwende an der TU Hamburg-Harburg promoviert hat und bis zu seiner Pensionierung vor einigen Jahren Chefingenieur des Qingdaoer Planungsbüros war. Der Erhalt der einzigartigen Altstadt ist dem gebürtigen Qingdaoer nach wie vor Herzessache. Eigentlich könnte er sein Rentnerleben genießen. Sein Ding ist das aber nicht. Er mischt sich weiter ein, im positiven Sinne, damit die ursprünglich 28 Quadratkilometer umfassende und heute auf keine zehn Quadratkilometer geschrumpfte Altstadt erhalten bleibt. Sein Credo ist, sie muss lebendig bleiben. Sanierung darf nicht dazu

führen, dass die Altstadt zum Museum wird. Am Ende dürfte der Erhalt ursprünglicher Funktionalität ein Kriterium bei der Anerkennung als Unesco-Kulturerbe sein. Den Titel streben die Stadtväter in den kommenden Jahren an.

Architektonischer Schmelztiegel

Von Meer, Hafen und der Qingdao-Jinan-Eisenbahn geprägt, kann sich Qingdao einer einzigartigen architektonischen Vielfalt rühmen. Zwar in den Ursprüngen von deutschen Planern vor mehr als 120 Jahren angelegt, ist die Stadt nicht ausschließlich durch deutsche Kolonialarchitektur des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts geprägt. Zhan Erpeng zieht ohnehin den Begriff „historische Bauten“ vor, denn in der relativ kurzen Geschichte haben sich viele Herrscher die Klinke in die Hand gegeben, Spuren hinterlassen und den öffentlichen Raum verändert. Auf den Abzug der Deutschen infolge des 1. Weltkrieges folgte die erste japanische Besatzung, dann das republikanische China. Später gab es eine zweite japanische Besetzung, ehe ab 1945 bis zur Gründung der Volksrepublik erneut die republikanische Regierung das

STANDORT



Restaurierter Liyuan, der heute als Herberge genutzt wird.

Sagen hatte. Das architektonische Erbe umfasst Gebäude aus allen Epochen. Hier und da gibt es auch Bauten aus früheren chinesischen Dynastien, die noch vor der Stadtgründung entstanden. Aus der Ming-Dynastie etwa. Das Gros der historischen Gebäude ist allerdings europäisch geprägt. Das ist auch heute noch so. Obwohl schon in den Zeiten der ersten und zweiten japanischen Besatzung viele Häuser abgerissen wurden, sind von den Japanern auch neue im europäischen Stil gebaut worden. Später gab es andere Phasen, in denen die Abrissbirne regierte oder dem Erhalt der Altbausubstanz nur geringe Bedeutung zugemessen wurde.

Zhan Erpeng verweist auf die Einzigartigkeit der sogenannten Liyuan (里院), die es in dieser Form in China nur in Qingdao gibt. Das sind größere oder kleinere Wohnkomplexe mit einer Vielzahl von Innenhöfen, angelegt wie aus Europa bekannte Passagen. Ein Vergleich zu den Hinterhöfen der Berliner Mietskasernen bietet sich an, ist aber nicht treffend, denn zu den Höfen hin befinden sich auf den einzel-

nen Etagen Balustraden, was eher an südeuropäisches Flair erinnert. „Diese Innenhof-Häuser sind wie eine Fusion aus chinesischem und europäischem Lebensgefühl“, beschreibt es Zhan Erpeng, so wie das Qingdaoer Leben an sich eine „Fusion der Kulturen und Gewohnheiten“ ist. „Ur-Qingdaoer“ gibt es eigentlich nicht. Das wären vermutlich diejenigen, die ihre Wurzeln im Umland und vor allem in den nördlich der Stadt gelegenen Siedlungen Jimo und Jiaozhou haben. Die meisten heutigen Qingdaoer sind Zugereiste, aus anderen Teilen Shandongs, viele aus den Nordost-Provinzen. Sie alle prägen die Vielfalt der Stadt und sorgen dafür, dass sie ein kultureller Schmelztiegel ist.

Sanierung mit Augenmaß

Das Typische Qingdaos zu erhalten, muss das Anliegen bei der Altstadtsanierung sein, wobei die Stadt sicherlich vor der Aufgabe steht, einen Spagat zu üben. Lange Zeit galt den Chinesen wie vielen ihrer asiatischen Nachbarn das Alte scheinbar weniger Erhaltenswert. Fortschritt wurde gegen die Vergangenheit aufgewogen, das Alte als rückständig betrachtet, Neues hingegen als zukunftsweisend. Zhan Erpeng sieht es anders und schon gar nicht als Widerspruch:

„Nur wer in der Lage ist, das Alte funktionsfähig zu halten und in das Neue zu integrieren, sichert eine in die Zukunft weisende Entwicklung.“ Er glaubt, das Klischee stimme auch gar nicht. Qingdao habe bereits in den 1990ern mit einer Bestandsaufnahme der historischen Gebäude begonnen und Pläne für deren Erhalt ausgearbeitet. Gerade mit Blick auf die angestrebte Anerkennung als Unesco-Kulturerbe müssen die ursprüngliche Struktur und das historisch gewachsene Gesamtbild der Altstadtviertel unverfälscht bleiben. Gleichzeitig dürfen und können vor den Toren der Altstadt keine Stopp-Schilder für den Fortschritt errichtet werden.

Zhan Erpeng ist beispielsweise strikt dagegen, dem zunehmenden Autoverkehr nachzugeben und Straßen „auf Teufel komm raus“ zu verbreitern. Ihm ist selbstverständlich auch klar, soll die Altstadt lebendig sein, muss sie für Bewohner und Gewerbetreibende erreichbar sein. „Da sollten wir aber nach Europa schauen“, meint er. „Inzwischen verbannten viele historische Altstädte, beispielsweise in Italien oder

Frankreich, den individuellen Autoverkehr.“ Möglich ist dies aber nur, wenn öffentlicher Nahverkehr ausgebaut wird. U-Bahnen zum Beispiel. Diese in das Altstadtbild einzufügen, sei eine besondere Herausforderung. Punktuell müsse dann auch entschieden werden, bestimmte Bauten den U-Bahn-Stationen zu opfern, erklärt der Städteplaner, der für die Sanierung der Altstadt drei Grundprinzipien formuliert: Von einer „künstlichen“ Sanierung hält er überhaupt nichts. „Lebendige“ Gebäude müssten „richtig“ erhalten beziehungsweise wiederhergestellt werden, findet Zhan Erpeng. Abreißen und nach alten Plänen neu bauen – damit gehe das einem Gebäude eigene Flair verloren. Sanierung muss komplex erfolgen, nicht punktuell, lautet das zweite Prinzip. Es dürften auf der einen Seite nicht nur die „Rosinen“ herausgepickt werden, um sie zu restaurieren, während Anderes verfällt. Zudem sollte eine Mischnutzung gesichert werden: Wohnen, Kultur und Gewerbe. Und schließlich erhebt er die in jüngster Zeit fast schon zu einem Modebegriff gewordene „Nachhaltigkeit“ zu einem Prinzip. Damit meint Zhan Erpeng, dass bei der Sanierung immer der gesellschaftliche Nutzen im Blick behalten werden muss. Gebäude müssten im Zuge der Sanierung ihren „Gebrauchswert“ behalten. Noch wichtiger ist, Richtschnur bei der Sanierung dürfe nicht der künftige Marktwert sein, sondern die handwerkliche Ausführung. Gerade hinsichtlich des handwerklichen Herangehens ist Qingdao am internationalen Austausch interessiert. Aufgrund der besonderen historischen Bande insbesondere mit Deutschland. Zhan Erpeng hat vor einigen Jahren ein deutsch-chinesisches Forum zur Erhaltung und Entwicklung der Altstadt initiiert, das darauf zielt, deutsche Erfahrungen bei der Altstadtsanierung zu übernehmen. Alle zwei Jahre treffen sich Bauexperten und Denkmalschützer. „Die diesjährige Konferenz ist leider ein Opfer der Corona-Pandemie geworden und konnte nicht stattfinden.“

Idealer Weise sollte sich das Milieu der Altstadt mit der Sanierung nicht verändern. „Uns muss klar sein, dass wir die historischen Gebäude nicht für ‚Immobilienhaie‘ auf Vordermann bringen, sondern für unsere Stadt“, die ihre „Seele“ nicht verlieren darf. Fast schon prosaisch sagt Zhan Erpeng: „Auch wenn die historischen Gebäude im neuen Glanz erstrahlen, dürfen sie ihren alten Geruch nicht verlieren.“ Vor



Wenn nach der Sanierung der „alte Geruch“ bleibt, war sie erfolgreich.

allem müssten die Menschen Teil des Sanierungsprozesses sein, mitreden dürfen und einbezogen werden.

Das ist freilich eine idealistische Sicht. Der Städteplaner glaubt, Qingdaos Altstadt könne in etwa zehn Jahren im Wesentlichen wieder im alten Glanz erstrahlen. Genau vorhersagen ließe sich das nicht. „Bei solch einem komplexen Vorhaben ‚sportliche Ziele‘ zu formulieren, wäre der falsche Weg.“ Er muss jedoch zugeben, dass ein großer Teil der alten Wohnbevölkerung in den vergangenen Jahrzehnten in moderne Wohnviertel umgezogen ist. „Die kommen bestimmt nicht wieder zurück.“ In der Altstadt wohnen heute vor allem weniger wohlhabende Menschen, viele davon Zugereiste, die kleine Geschäfte betreiben oder sich in Qingdaos Fabriken ihren Lebensunterhalt verdienen. „Diese Menschen werden sich die sanierten Wohnungen vermutlich nicht leisten können.“ So muss dann doch befürchtet werden, dass ein Gros der Gebäude kommerzieller Nutzung vorbehalten sein wird: Handel, modernes Gewerbe, Büros, Hotels, Restaurants. ● Peter Tichauer

Schaut nach Qingdao

Gespräch mit Song Jia

Im Sommer hat Song Jia die Leitung des China Desk der Stadt Mannheim übernommen. Die Stadt an Rhein und Neckar ist seit 2016 mit Qingdao städtepartnerschaftlich verbunden. Enge Beziehungen bestehen zudem zu Zhenjiang und Chongqing. Mannheimer Unternehmen sollen künftig noch stärker am chinesischen Wachstum partizipieren können, formuliert Song Jia ihre Ziele.

Frau Song, welche Bedeutung haben für Mannheim die Beziehungen zu China?

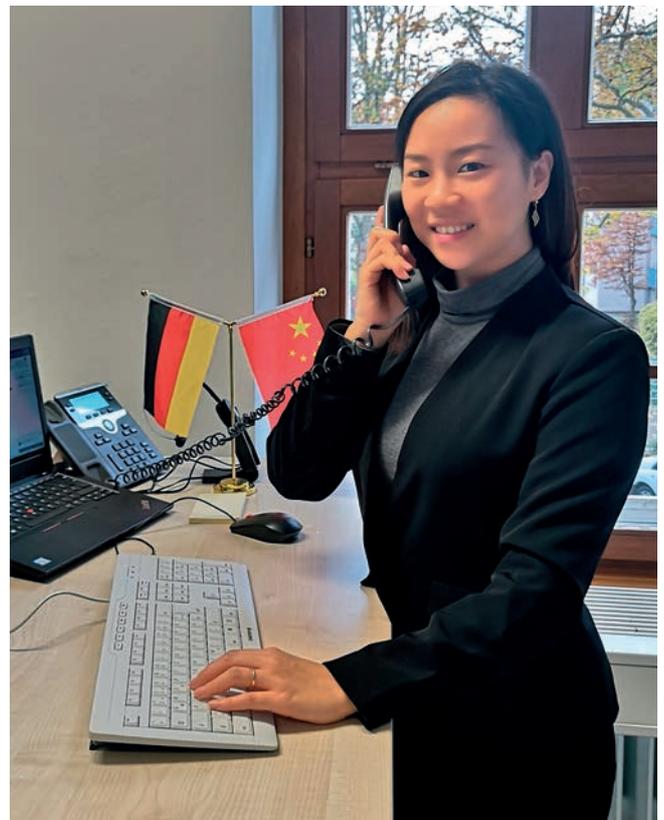
Unternehmen unserer Stadt sind mit globalen Märkten sehr eng verflochten und haben großes Interesse, an der rasanten Wirtschaftsentwicklung in China zu partizipieren. Mannheim ist eine weltoffene Metropole mit ausgeprägter lokaler Identität und will zu *dem* China-Zentrum Baden-Württembergs werden. Dafür spricht unter anderem, dass wir die einzige deutsche Stadt sind, die mit Qingdao und Zhenjiang zwei chinesische Partnerstädte hat. Seit Kurzem verbindet uns zudem eine Kooperation mit Chongqing.

Sie sagen, Mannheim möchte an der schnellen wirtschaftlichen Entwicklung Chinas teilhaben. Können Sie das konkretisieren?

Da ist zum einen die Marktgröße, von der Mannheimer Unternehmen profitieren können und wollen. Es geht also darum, die Unternehmen zu unterstützen, diesen Markt mit Erfolg zu erschließen. Wichtig ist zudem die Kooperation in Forschung und Entwicklung, um Schlüsseltechnologien gemeinsam im Markt zu etablieren.

An welche Branchen denken Sie dabei in erster Linie?

Mannheim als Zentrum der Metropolregion Rhein-Neckar erwirtschaftet mit 330.000 Einwohnern jährlich knapp 20 Milliarden Euro. Die Stadt liegt nahe am Luftdrehkreuz Frankfurt am Main und ist zudem einer der größten Binnenhäfen Europas. Die wirtschaftlichen Stärken liegen in der Elektro- und Automobilindustrie, in der chemischen und Pharmaindustrie. Das Mannheimer Medizin-Cluster ist ein Inbegriff für die effiziente Verflechtung der Industrie mit Hochschul- und anderen Forschungseinrichtungen. Mannheim gehört zu den innovativsten Städten Deutschlands



Song Jia leitet seit Sommer dieses Jahres den China Desk in Mannheim.

mit einer Vielzahl von Start-ups, für deren Gründung und Entwicklung eine Reihe von Förderprogrammen aufgelegt wurde. Internationale Gründer werden über ein sogenanntes „On-Boarding-Programm“ gefördert. Auch chinesische.

Das macht Mannheim für potenzielle chinesische Investoren interessant. Wie sieht es aber umgedreht aus, wie aktiv sind Unternehmen Ihrer Stadt in China unterwegs?

Die Zusammenarbeit darf selbstverständlich keine Einbahnstraße sein. Wichtig ist, dass unsere Unternehmen noch stärker die Möglichkeiten in China erkennen und nutzen. Insbesondere die innovativen kleinen und mittleren Unternehmen und jungen Start-ups unterstützen wir, damit sie erfolgreich nach China expandieren können. Dabei bauen wir auf die Zusammenarbeit mit unseren Partnern in Qingdao, Zhenjiang und Chongqing. Gerade in der Zusammenarbeit mit Chongqing geht es um die Förderung von Start-up-Firmen. Sowohl in Mannheim als auch in Chongqing bauen wir spezielle Strukturen auf, um Gründern den Weg in den jeweils anderen Markt zu ermöglichen.

Wie schätzen Sie den Stand der Zusammenarbeit mit Qingdao ein?

Die Partnerschaft mit Qingdao geht auf das Jahr 2016 zurück und umfasst neben dem kulturellen Austausch auch wirtschaftliche Kooperationen. Dabei ist das Thema Klimaneutralität ein Schwerpunkt. Mannheim und Qingdao sind sich einig, bis 2050 klimaneutral zu werden – einen besseren Ansatz für gemeinsame Vorhaben gibt es nicht. Zudem sind sowohl Mannheim als auch Qingdao wichtige Industriestandorte. Nicht umsonst haben sich in Qingdao namhafte deutsche Unternehmen wie Bosch oder Evonik angesiedelt, aber auch weniger bekannte mittelständische Unternehmen, darunter die Experten für Wasseraufbereitung, Grünbeck, oder der Spezialist für innerbetriebliche Automatisierung, Logomat. Gerade das Engagement der kleineren Firmen beweist die Attraktivität des Standortes Qingdao. Unser Motto ist: „Schaut nach Qingdao“. Gleichzeitig fördern wir einen Dialog zwischen den Unternehmen, die bereits in Qingdao sind, und den Unternehmen, die noch überlegen, eventuell nach China zu gehen, damit letztere von den Erfahrungen der „Pioniere“ profitieren können. Dabei sehe ich nicht nur in der Produktion Potenzial, sondern auch in Forschung und Entwicklung.

Sie sagten beide Städte wollen in den kommenden 30 Jahren Klimaneutralität erreichen. Mit dem Deutsch-Chinesischen Ökopark hat Qingdao ein Mustergebiet für nachhaltige urbane Entwicklung, in dem besonders betont wird, Erfahrungen aus Deutschland zu übernehmen. Kann aber Mannheim auch von China, von Qingdao lernen?

Lernen können wir von dem schon sprichwörtlichen „China-Tempo“. Für notwendig erachtete Entwicklungen werden zügig umgesetzt. Sowohl Unternehmen als auch die Menschen haben keine Scheu vor Neuem. Dazu kommt die Experimentierfreude, auch mit Lösungen, die nicht unbedingt

zu 100 Prozent ausgereift sind. Da gilt das Motto „schnell testen, auch mal zu scheitern, um mit Korrekturen zu einem raschen Erfolg zu gelangen“. Start-ups können in China schneller Prototypen bauen, diese ausprobieren und Reaktionen für Verbesserungen bekommen. Dieses pragmatische Herangehen bei der Marktanpassung würde sicherlich auch in Deutschland vieles beschleunigen.

Würden Sie also Jungunternehmern mit fundierten Geschäftsideen empfehlen, ihr Start-up in China zu gründen, zum Beispiel im Deutsch-Chinesischen Ökopark Qingdao? Abraten würde ich nicht. Möglich ist alles. Entscheidend ist selbstverständlich, dass die Geschäftsidee für den chinesischen Markt geeignet ist. Nicht alles kann eins-zu-eins auf China übertragen werden. Ich bin mir sicher, die Kollegen im Ökopark befürworten und begrüßen internationale Start-up-Gründungen. Entscheidend ist eine fundierte Marktanalyse und -anpassung. Jeder Gründer muss sich die Frage ganz klar beantworten, ob er in einem für ihn fremden Umfeld gewillt ist die Kraft aufzubringen, das Unternehmen zum Erfolg zu führen und im Markt wachsen zu können.

Es brechen ja genug junge Menschen ins Silicon Valley auf, um dort Finanzierungen zu finden und Unternehmen zu gründen. Warum nicht nach Qingdao?

Ich glaube, Qingdao ist noch weniger bekannt als das Silicon Valley. Prozesse laufen anders. Der Kapitalmarkt beispielsweise ist in China anders als in westlichen Ländern reguliert. China begrüßt ausländische Start-up-Gründungen. Erfahrungen aus dem Silicon Valley lassen sich jedoch nicht einfach auf China projizieren.

Im Sommer haben Sie die Leitung des Mannheimer China-Desk übernommen. Welche Ziele haben Sie, um die Beziehungen Ihrer Stadt mit China voranzubringen?

Zunächst will ich dafür sorgen, dass Mannheim mit seinem wirtschaftlichen und Forschungspotenzial in China noch bekannter wird. Sich besser kennenzulernen, das ist die wichtigste Voraussetzung für einen intensiveren wirtschaftlichen Austausch in beiden Richtungen. Dazu haben wir Anfang November auch die China International Import Expo in Shanghai genutzt. Darüber hinaus plane ich eine Veranstaltungsserie, um Unternehmen beider Seiten zu helfen, ins Gespräch zu kommen. Wichtig ist zudem, dass Unternehmen, die bereits in China sind, ihre Erfolgsgeschichten mit Mannheimer Akteuren teilen.

Mit Song Jia sprach Peter Tichauer



Ambitionierte Ziele

Siempelkamp Qingdao will in den kommenden Jahren deutlich wachsen

Aus Sicht des Deutsch-Chinesischen Ökoparks ist die Siempelkamp-Investition, die erste deutsche Industriensiedlung im Gewerbegebiet, eine Erfolgsgeschichte. Der General Manager des Unternehmens will die Firma erst noch auf den Erfolgspfad bringen und hat sich dafür für die kommenden Jahre ehrgeizige Ziele gesetzt.

„Wir haben noch 20 Mu Land“, sagt Lubomir Avramov. „Wir“ – das ist die Siempelkamp (Qingdao) Machinery and Equipment Co., Ltd., und Lubomir Avramov ist der Geschäftsführer des Systemanbieters für komplette Werke in der Holzverarbeitenden Industrie. Das sind gewaltige Anlagen, die den gesamten Prozess der Holzverarbeitung „bewältigen“, an-

gefangen vom Schälen der angelieferten Stämme über das Häckseln und Verleimen bis hin zum Pressen fertiger Holzplatten, vorwiegend für die Möbelindustrie. Vier bis zehn Fuß breit sind die kontinuierlichen Pressen, Herzstück der Anlagen, und zwischen 20 und 80 Meter lang. Die größten Maschinen verarbeiten bis zu 2.000 Tonnen Holz am Tag.

Qingdao wird zum China-Headquarter

2014 wurde der Grundstein für die erste Qingdaoer Produktionshalle des auf 135 Jahre Geschichte zurückblickenden Krefelder Familienunternehmens im Deutsch-Chinesischen Ökopark gelegt – die erste bedeutende Investition in dem Gewerbegebiet. Ein Jahr später stand die erste Produktionshalle. Inzwischen stehen drei Hallen auf einer Gesamtfläche von 40 Mu, knapp 2,7 Hektar. Mit einer vierten Halle wird das Werk seine geplante Größe haben. „In zwei Jahren wollen wir die Endausbaustufe erreicht haben“, sagt der Geschäftsführer und ergänzt: „Qingdao wird dann unser China-Headquarter sein.“

Lubomir Avramov scheint in diesen Tagen etwas gehetzt zu sein. Eine Beratung jagt die andere. Corona ist an dem Maschinenbauer, der auch in Wuxi produziert, nicht spurlos vorbeigegangen. Das Geschäft laufe inzwischen wieder rund. Millionen-Euro-Verträge stehen in den Büchern. In den großen Produktionshallen ist viel Bewegung. Ganz zufrieden scheint der Geschäftsführer im Moment dennoch nicht zu sein. „Wir haben derzeit in China einen Marktanteil von 20 Prozent“, sagt er und gibt eine klare Zielvorgabe: Im kommenden Jahr sollen es doppelt so viel sein. „Das ist sehr ambitioniert“, so Lubomir Avramov. Zweifel, das zu erreichen, lässt er nicht aufkommen. Immerhin ist China mit 60 Prozent Anteil einer der wichtigsten Märkte für Holzbearbeitungsmaschinen. „Wir sind in China um für China zu produzieren“, so die klare Aussage.

Der Manager räumt jedoch ein, ohne Corona beim Um- und Ausbau des Unternehmens weiter sein zu können. Sorgen bereiten dem Geschäftsführer die schwierigen Einreisebedingungen für „seine“ deutschen Experten und Ingenieure. Die Finanzmanagerin ist noch immer nicht aus Deutschland zurück. Wann sie kommt – ungewiss. Er selbst habe auch „zu lange“ in Deutschland festgesessen. „Ohne die Unterstützung des Ökoparks hätte es vermutlich noch länger gedauert.“

Der Ökopark war es auch, der Siempelkamp nach Qingdao geholt hat. „Gelockt“, nennt es Lubomir Avramov. Die Hoffnungen auf ein schnelles Wachstum waren groß. Schneller, als es sich herausgestellt hat. Der Manager macht keine Mördergrube aus seinem Herzen: Von den lokalen Behörden erwartet er sich mehr Unterstützung. Was er konkret erwartet, sagt er freilich nicht. Dafür führt er aus, dass für den Standort auch einiges spreche. Der Hafen direkt vor der Tür gehört ebenso dazu, wie das Umfeld im Deutsch-Chinesischen Ökopark. Der Siempelkamp-Manager stellt gleichzei-

tig fest, Qingdao hinke Wuxi in vielen Bereichen hinterher. Insbesondere bei notwendigen und qualitativ hochwertigen Zulieferungen. Mit Wuxis durch eine starke Privatwirtschaft geprägten Industriinfrastruktur könne sich Qingdao noch nicht messen. Dafür seien die Kosten in Qingdao höher als in Wuxi. Auch die für Personal. Gute Mitarbeiter zu finden, sei dagegen schwieriger. Das wundert, denn im Deutsch-Chinesischen Ökopark gibt es inzwischen eine Reihe von berufsbildenden Einrichtungen. „Davon haben wir nichts, bisher jedenfalls nicht“, sagt Lubomir Avramov ohne Umschweife.

Verantwortung für technischen Fortschritt

Vom Deutsch-Chinesischen Campus der Technischen Universität Qingdao hatte sich Siempelkamp ebenso mehr erhofft. „Wir wollten einen Doktoranden unterstützen“, erzählt der Manager. Die Idee war, neue Technologien und Materialien für die sich anders als in Europa „rasant verändernde“ Möbelindustrie zu entwickeln. Selbst an Forschungsstipendien habe das Unternehmen gedacht. Enttäuscht stellt der Manager fest, dass diese Vorschläge kein Echo fanden. Bisher noch nicht. Denn Lubomir Avramov sieht sich in der Verantwortung, auch in den Siempelkamp-Werken in China einen Beitrag zum technischen Fortschritt in der Branche zu leisten. So soll es in Qingdao künftig zumindest eine Entwicklungsabteilung geben, um lokale technische Anpassungen schneller vornehmen zu können. Zeit ist ein wesentlicher Faktor. Die Nähe zu den Endkunden auch. Für den Manager ist es selbstverständlich, dass aus seinem Qingdaoer Werk gelieferte Maschinen dem globalen Siempelkamp-Standard entsprechen. Abstriche ist er nicht bereit, zu machen, wohl wissend, dass im chinesischen Markt mit Technologie von gestern kein Blumentopf mehr zu gewinnen ist.

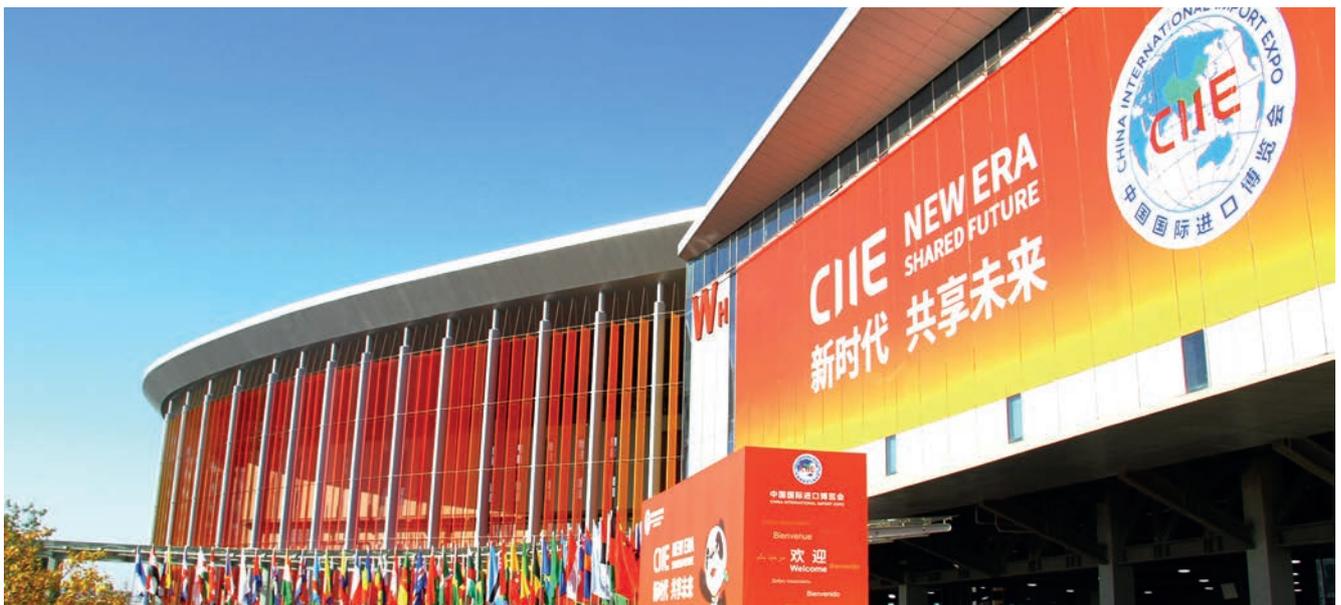
Gleichzeitig sagt er, dass wesentliche Entwicklungen nach wie vor dem deutschen Headquarter vorbehalten bleiben, denn „das Kopieren ist für uns ein großes Problem“. Deshalb werden die Steuerungs- und Automatisierungstechnik als Black Box in die Maschinen eingebaut. Gegen den Diebstahl geistigen Eigentums könne das Unternehmen ansonsten nicht viel tun. Das klingt wie Resignation. Das ist ganz und gar nicht der Fall. Denn Lubomir Avramov sagt fast schon kämpferisch: „Wir können uns nur weiterentwickeln und immer besser werden.“ Immer eine Nase voraus sein – das ist das Erfolgsrezept. ● *pt*

www.siempelkamp.com

Von Corona (fast) unbeeindruckt

Normalität auf Chinas 3. Internationalen Importmesse

Auf der 3. China International Import Exhibition CIIE vom 4. bis 10. November in Shanghai wurden Verträge im Umfang von 72,6 Milliarden US-Dollar unter Dach und Fach gebracht. Gegenüber dem Vorjahr entspricht dies einem Plus von 2,1 Prozent. Trends zu erkennen und Stimmungen einzufangen, war Motivation von Dienstleistern wie der HHLA Hamburg Hafen und Logistik AG, an der Messe teilzunehmen. „China insight“ sprach am letzten Messetag mit Lars Anke, HHLA-Chefrepräsentant für Asien.



3.800 internationale Firmen aus 180 Ländern und Regionen haben die Chance genutzt, um auf der 3. CIIE neue Geschäfte zu erschließen.

Herr Anke, Sie waren auch in den vergangenen zwei Jahren auf der CIIE. Wie war die Stimmung in diesem Jahr? Ich fand, dass die Messe normal ablief, so wie auch in den Jahren zuvor. Nur war sie aufgrund der Corona-Situation und der bestehenden strengen Anforderungen an Einreisende weniger international. Nur wenige Ausländer waren auf der Messe. Die internationalen Unternehmen wurden im Wesentlichen von ihren chinesischen Mitarbeitern vertreten. Abgesehen davon war die Stimmung recht gut. Das ist

sicherlich darauf zurückzuführen, dass es in China wieder bergauf geht, weshalb der Markt für viele Unternehmen derzeit eine besondere Bedeutung hat.

Den aktuellen Zollstatistiken zufolge zeichnet sich in den ersten zehn Monaten des Jahres ab, dass die Exporte recht kräftig steigen, die Importe eher moderat. Wird die CIIE zu einem Import-Endspurt in den verbleibenden zwei Monaten führen?

Eher nicht. Ich habe selbstverständlich keinen kompletten Überblick. Mein Eindruck ist jedoch, dass die meisten Unternehmen, die auf der Messe waren, bereits Chinageschäft haben und zum großen Teil schon im Land produzieren. Mein Gefühl ist – und das gilt auch für uns –, für das Gros der Unternehmen war die Messe eine Plattform, um Kontakte zu pflegen und weiter auszubauen. Es ging weniger darum, chinesische Import-Aufträge zu gewinnen.

Die HHLA dürfte ja nicht zur klassischen Zielgruppe gehören, die die Veranstalter der Importmesse ansprechen. Warum war es trotzdem wichtig, auf der Messe Gesicht zu zeigen?

Wir sind Dienstleister im Außenhandel. Jeder, der im- oder exportiert, hat mit großer Wahrscheinlichkeit irgendwann mit uns zu tun, weil wir seine Container im Hafen umladen beziehungsweise unsere Bahn- oder Lkw-Gesellschaft seine

laden. Darum geht es uns nicht. Wir wollen Trends erkennen, auf die wir reagieren können und müssen.

Welche Trends konnten Sie feststellen? Oder anders gefragt: Wie ist die Stimmung unter den Importeuren und Exporteuren?

Die Stimmung wird besser. Das reflektiert sich auch in unseren Zahlen für das zweite Halbjahr, obwohl wir selbstverständlich erst einmal abwarten müssen, wie sich die gegenwärtige zweite Corona-Welle in Europa auswirken wird.

Im technisch-operativen Bereich stellen wir einen Trend zu mehr ökologischer Nachhaltigkeit fest, die auch für uns wichtig ist. Dazu gehört der Einsatz von wasserstoffbetriebenen Terminal-Fahrzeugen. Darüber hinaus sind es Fragen wie Digitalisierung, Cloud-Lösungen, Automatisierungsprozesse. Für uns ist es selbstverständlich interessant, wie andere Player an diese Fragen herangehen.



Lars Anke ist Chefrepresentant der HHLA in Shanghai.

Der Hafen Hamburg lebt ja zum großen Teil vom Chinageschäft. Wie ist es dieses Jahr bisher gelaufen?

Das erste Halbjahr war für uns ohne Zweifel eine große Herausforderung. Es war schwierig. Im zweiten Halbjahr sehen wir eine Erholung, wobei es viele Fragezeichen gibt, wie das Geschäft im November und Dezember aussehen wird. Bis September, Oktober sah der Trend recht positiv aus. Das heißt nicht, dass wir dieses Jahr im Vergleich zum Vorjahr hätten retten können. Unterm Strich scheint es aber so, dass wir positiv herauskommen können. Die HHLA hat sogar in dem schwierigen ersten halben Jahr keine Verluste eingefahren, sondern im Gegenteil einen Gewinn verbuchen können. Wir gehen davon aus, über das Jahr gerechnet „mit einem blauen Auge“ davon zu kommen.

Ist es möglich zu quantifizieren, welchen Anteil die Erholung der chinesischen Wirtschaft an diesem Trend hat? Eine konkrete Prozentzahl kann ich nicht „ankleben“. Wir sehen aber einen deutlichen Aufwärtstrend in den direkten China-Verkehren. Immerhin sind diese Verkehre mit einem Anteil von etwa einem Drittel am Gesamtumschlag für den Hamburger Hafen ein bedeutender Wirtschaftsfaktor. Eine Erholung in China schlägt sich direkt auf das Gesamtergebnis des Hafens nieder. Vergessen Sie aber nicht, dass bestimmte innereuropäische Transporte, etwa von Hamburg nach Russland oder von Griechenland nach Hamburg, durchaus auch im Bezug zum Chinageschäft stehen, sodass der China-Anteil am Gesamtgeschäft eher mehr als das eine Drittel ausmacht. ● pt

Container transportiert. Deshalb war die Messe für uns wichtig, um die Stimmung bei den großen Exporteuren, Importeuren und Verladern „einzufangen“. Gleichzeitig konnten wir mit unseren Kunden die Kontakte vertiefen – mit den großen chinesischen und internationalen Schifffahrtsgesellschaften sowie mit anderen Terminal-Betreibern. Die Frage ist, welche Trends weltweit zu beobachten sind und ob es Ansätze für neue Kooperationen gibt. Hier wird keiner kommen, um beispielsweise den Auftrag zu geben, 10.000 Container zu ver-

Rainer Burkardt

Exportkontrolle über Exporte hinaus

Auswirkungen des neuen Exportkontrollgesetzes

Am 1. Dezember 2020 trat Chinas Exportkontrollgesetz in Kraft. Es regelt einerseits den Export chinesischer Unternehmen, inklusive Tochtergesellschaften ausländischer Unternehmen in China. Gleichzeitig berührt es aber auch den Export von in Drittstaaten angesiedelten Herstellern, sofern deren Produkte in China beschaffte Bauteile enthalten, die unter die Exportkontrolle fallen.



Grundsätzlich betrifft das Gesetz sowohl chinesische als auch nicht-chinesische Unternehmen und natürliche Personen. Für europäische mittelständische Unternehmen ist neben den Beschränkungen bei Technologie- oder Softwareexporten die Ausfuhrkontrolle sogenannter Dual-Use-Güter von besonderer Bedeutung. Dabei handelt es sich um Waren, die sowohl für zivile als auch für militärische Zwecke genutzt werden können. Pumpen oder Hydraulik-Anlagen, aber auch besondere Materialien und chemische Komponenten können zu dieser Güterkategorie gehören, obwohl bei ihnen die militärische Nutzung nicht offensichtlich ist.

Bisher gab es in China dazu eine Reihe unterschiedlicher Verordnungen, Exportkontrolllisten sowie Spezialvorschriften für besondere Technologien. Die Behörden können jedoch darüber hinaus auch den Export nicht gelisteter Güter zeitweilig einschränken oder verbieten. Grundsätzlich dürfen exportbeschränkte Güter nur mit Genehmigung der

zuständigen Behörden ausgeführt werden. Unklar ist, ob die bisher bestehenden Listen nach Inkrafttreten des Exportkontrollgesetzes weiter gelten.

Weitgefasster „Export“-Begriff

Im Übrigen ist möglicherweise schon die Weitergabe von exportkontrollierten Gütern und Technologien an eine ausländische Person innerhalb Chinas beziehungsweise eine mit diesen Gütern und Technologien in Verbindung stehende Dienstleistung ein Verstoß gegen das Exportkontrollrecht. Hierauf müssen insbesondere international tätige Unternehmen achten. Technologien dürfen auch nicht auf Computern oder in einer Cloud gespeichert werden, auf die aus dem Ausland zugegriffen werden kann – auch dies kann als Export gelten.

Ein weiteres Risiko für europäische Unternehmen ist der sogenannte Re-Export. Der Gesetzestext ist dabei nicht eindeutig. Er lässt aber die Interpretation zu, dass der Export durch ein Unternehmen, das seinen Sitz außerhalb Chinas hat und von dort aus in ein Drittland Waren verkauft, die aus China beschaffte exportkontrollierte Komponenten enthalten, einer Exportgenehmigung der chinesischen Behörden bedarf, sofern das zu beliefernde Drittland und der dort ansässige Endnutzer nicht schon bei der ursprünglichen Einfuhr aus China angegeben wurden. Möglicherweise muss der ausländische Hersteller über den chinesischen Exporteur bei den zuständigen Behörden in China einen neuen Antrag stellen. Ob dies tatsächlich so gehandhabt wird, muss die Zukunft zeigen.

Empfindliche Sanktionen vorgesehen

Bei Verstößen gegen das Exportkontrollgesetz werden mit dem neuen Gesetz empfindliche Strafen verhängt:

- Bei fehlender Qualifikation des Exporteurs drohen beispielsweise neben einer Warnung und Unterlassungsaufforderung auch die Konfiszierung des illegalen Gewinns und Bußgelder. Liegt der illegale Gewinn über der 500.000-Yuan-Grenze, sind Strafen in Höhe des fünf- bis zehnfachen illegalen Gewinns vorgesehen. Liegt der illegale Gewinn unter der Grenze von 500.000 Yuan, werden Geldbußen zwischen 500.000 und fünf Millionen Yuan angedroht. Die Behörden sind sich jedoch derzeit nicht einig, ob der im Gesetz verwendete chinesische Begriff „经营额“ (jingyinge) als „Gewinn“ oder „Umsatz“ verstanden wird. Hier ist demnächst eine Klarstellung der Behörden zu erwarten.
- Bei Unterstützung von illegalen Exporten, beispielsweise durch Logistikunternehmen und sonstige Dienstleister, drohen bei einem Gewinn von mehr als 100.000 Yuan Geldbußen in Höhe des drei- bis fünf-fachen Betrages der illegalen Gewinne. Liegen die illegalen Gewinne unter der Summe von 100.000 Yuan werden Geldbußen zwischen 100.000 und 500.000 festgelegt.
- Des Weiteren können Exporteure, Endnutzer und Unterstützer, die gegen das Gesetz verstoßen, auf sogenannte „schwarze Listen“ gesetzt werden. Auch verantwortliche Personen können für den Handel mit kontrollierten Gütern bis zu fünf Jahre gesperrt werden.

Transaktionen mit „gelisteten“ Importeuren oder Endnutzern werden bei einem Gewinn von mehr als 500.000 Yuan mit Geldbußen in Höhe des zehnbis 20-fachen des illegalen Gewinns belegt. Beläuft sich der Gewinn auf weniger als 500.000 Yuan liegen die Strafen zwischen 500.000 und fünf Millionen Yuan.

Schmuggel oder Geheimnisverrat können auch strafrechtliche Konsequenzen haben, wobei Personen, die an einer Straftat beteiligt waren, für Lebenszeit vom Handel mit exportbeschränkten Gütern gesperrt werden können. Eine Selbstanzeige führt – anders als im Gesetzesentwurf ursprünglich vorgesehen – jetzt doch nicht zu einer Strafmilderung.

Auf neue Gesetzeslage einstellen

Aufgrund der neuen Gesetzgebung sollten Unternehmen dringend prüfen, ob sie exportbeschränkte Güter oder Technologien produzieren und handeln und dabei unter die oben aufgeführten Beschränkungen fallen. Ist dies der Fall, sollte das interne Compliance-System angepasst werden, um Fehler beim Export zu verhindern – auch wenn ein internes Compliance-System gesetzlich nicht vorgeschrieben ist.

In Anbetracht zunehmender internationaler Spannungen und weltweiter Konflikte, ist abzusehen, dass in vielen Staaten der Exportkontrolle eine höhere Bedeutung zugemessen werden wird. Auch China wird diesbezüglich keine Ausnahme sein. So Enthält das Exportkontrollgesetz ausdrücklich eine Reziprozitätsklausel, die Exportverbote oder -restriktionen auch dann erlaubt, wenn eine ausländische Regierung Exportkontrollmaßnahmen missbraucht, um Chinas nationale Sicherheit und Interessen zu gefährden. Internationale Handels- und Hochtechnologieunternehmen sollten sich daher künftig verstärkt mit dem Thema Exportkontrolle auseinandersetzen. ●

Rainer Burkardt

ist Anwalt und Head of Practice bei Burkardt & Partner, einer chinesischen Kanzlei unter deutschem Management, die Unternehmen aus Deutschland, der Schweiz und Österreich bei deren Investitionen in China berät. In den kommenden Wochen veranstaltet die Kanzlei eine Reihe von Online-Seminaren zum Exportkontrollgesetz.

www.bktlegal.com



David Bartosch

Kulturbegriff justieren

Neue Märkte, neue Chancen und neue Formen des strategischen Umgangs mit Kultur (1)

Selbstverständlich bestehende unterschiedliche Auffassungen über Wege und Ziele der Entwicklung werden gern auf kulturelle Unterschiede zurückgeführt. Das ist ein falsches Herangehen, denn Kultur einigt die Menschheit und trennt sie nicht. Der strategische Umgang mit Kultur muss heute mehr denn je neu gedacht werden. Philosophische Klassiker sollten dabei Inspiration sein.

Hinter der rasanten Entwicklung im „Sozialismus chinesischer Prägung“ stehen auch die Grundlagen einer mehrtausendjährigen administrativen Erfahrung und die Denk- und

Handlungsmuster alter konfuzianischer, daoistischer, leugistischer, mohistischer und anderer Schulen, die die Palette der modernen Entscheider bereichern. Wie oft zuvor

in seiner langen Geschichte weiß China seine kulturellen und zivilisatorischen Basismodule in eine neue Form zu gießen. Nur das Gewand ist außerordentlich neu und herausfordernd: Selbstlernende Maschinen übernehmen nicht nur die körperliche, sondern auch die künftige Büroarbeit. Daten werden zum wichtigsten Wirtschaftsgut. Unglaubliche Erfindungen und wissenschaftliche Einsichten stehen an. Der offizielle Terminus der „Ökologischen Zivilisation“ drückt aus, dass wir insgesamt drei globale Netzwerke nachhaltig integrieren müssen:

- die globalen Netzwerke des Lebens (Ökosysteme der Biosphäre)
- die globalen Netzwerke der Technik (laut Aristoteles die „zweiten Natur“ der Technosphäre) sowie
- die des Denkens und der Information (das heißt die „Noosphäre“, um mit Vladimir I. Vernadsky zu reden).

Ganz zu schweigen von der Atmosphäre. Institutionen wie der Deutsch-Chinesische Ökopark Qingdao sind dabei besonders wichtig: Genau von hier aus lässt sich auch die drängende Frage weiter reflektieren, wie sich die deutsche Wirtschaft – in der Mitte zwischen dem kontinentaleurasischen und dem atlantischen Raum – entwicklungsstrategisch basiert weiter entfalten könnte.

Neu denken

Bezüglich dieser und weiterer Fragen müssen wir unser begriffliches Instrumentarium überdenken. Die neu entstehenden Wirtschaftsräume von RCEP (Regional Comprehensive Economic Partnership) und entlang der Seidenstraßen-Initiative, die nachhaltig, gerecht und friedensbasiert bewirtschaftet werden müssen, sind größtenteils alte Zivilisationsräume. Im Falle Chinas verbinden sich dabei uralte Meme des sozialen Systems mit einer Führungsposition in einigen der innovativsten Schlüsseltechnologien. In Kombination mit der Geschwindigkeit des weltweiten Umbruchs müssen wir unsere Begriffe weiterentwickeln, wenn wir die richtigen Entscheidungen treffen wollen. Ein Schlüsselbegriff ist der der Kultur. Dieser sollte neu „justiert“ werden, damit die künftigen Entwicklungen, aber auch der Traditionsboden Eurasiens zugleich erfasst werden können. Ein solcher praktischer Kulturbegriff sollte es auch ermöglichen, die ange deuteten bewusstseinsgeschichtlichen Grundmodule Chinas in ihrer Gegenwartsbedeutung zu erfassen. Nicht zuletzt für die Wirtschaft ließen sich eine Menge neuer praktischer Einsichten gewinnen.

Kurz: Kultur sollte nicht als „Ornament“ missverstanden werden, wo sie bestenfalls auf „Kulturschaffende“ verengt wird. Und der denkbar irrigste und schlechteste aller Fälle, ist der, wo das Wort, das eigentlich auf das Tiefste, allen Menschen als alles Verbindende der menschlichen Natur Gemeinsame verweist, für den Slogan eines „Kampfes der Kulturen“ verunglimpft wird: Dieser „Kampf“ hat mit Kultur(en) im wirklichen Sinne des Wortes gerade am Wenigsten zu tun.

Von Klassikern inspirieren lassen

Wie also sollen wir „Kultur“ denken? Wie wäre es, eine chinesische Methode anzuwenden? Warum lassen wir uns, anstelle begrifflicher Alltagsgewächse, nicht einmal von den solideren Fundamenten unserer eigenen philosophischen Klassiker inspirieren? Der deutsche Vater der Globalisierungsthese, Ernst Kapp (1808–1896), hat beispielsweise Kultur als mächtiges Medium einer „allseitigen Vermittlung“ im Rahmen „weltumspannender Kommunikation“ verstanden. Zu Deutschland, damals lediglich eine „Kulturnation“ repräsentierend, bemerkte Kapp: Es „ist durch seine [geographische und historische] Lage zur allseitigen Vermittlung geschaffen, diese ist nicht möglich ohne allseitigen Verkehr und Handel“. Und zu China äußerte sich der „Weltkultur(en)experte“ Kapp vor 175 Jahren geradezu „prophetisch“: „Wenn China [...] dereinst seine ganze Räumlichkeit von den Culturmitteln Europa's durchdringen läßt und sich der übrigen Welt aufschließt, so kann es nicht fehlen, daß die zum großen Theil unbekanntten [modernisierten und transformierten] Culturschätze dieses ungeheuren Reiches in ihrer Verbreitung über die Erde einen mächtigen Umschwung und eine Art Erneuerung des Bestehenden hervorrufen müssen. Handel, Künste und Wissenschaften werden nicht allein neue Nahrung erhalten, sondern es wird dem Menschengeschlecht ohne Zweifel gerade so wie damals, als sein Begriff von sich selbst an der neuen amerikanischen Welt eine Ergänzung fand, auch mit der Eröffnung der neuesten Welt gleichfalls ein höheres Bewußtsein über sich aufgehen, indem es in China den Schluß jenes mit Amerika's Kenntniß begonnenen Strebens nach Selbstergänzung erhalten haben wird.“

In dieser Phase der Weltgeschichte sind wir 2020 angekommen. Der wahre Bedeutungskern von „Kultur“, der uns von hier aus weiterbringt, lässt sich als Verfeinerung definieren, als qualitative Verbesserung, Wachstum, (Selbst-) Perfektion, „Lernen“ und ein Vorwärtsdrängen auf Vollkommenheit hin, auf ein „immer besser werden“ im wei-

testen Sinne. Wenn dies dann noch der Goldenen Regel entspricht – Tue nichts, von dem Du nicht auch wollen kannst, dass man es Dir tue – haben wir es definitiv mit einer Erscheinungsweise von Kultur und mit echten „Kulturmitteln“ zu tun. In diesem ungleich mächtigeren Sinne, in dem Kultur einmal in ihrer ganzen Herrlichkeit theoretisch erstrahlen darf, sind ganz natürlich auch

- technische Systeme und Prozesse, deren Produkte als Handelswaren
- aus Lebensprozessen resultierende Produkte und das was unseren unserer Gesundheit zuträglich, was umweltfreundlich ist
- die Verfeinerung unserer emotionalen Haushalte durch traditionelle und neue Kunstformen sowie
- eben auch unsere persönlichen und kollektiven Lernprozesse, unter anderem auch die, die wir als Wissenschaft bezeichnen *alle einbegriffen*.

Von Kultur in diesem Sinne wäre dann noch ein Begriff der Zivilisation zu unterscheiden, der die kommunikativen Systeme umschreibt, die der Selbstorganisation unterschiedlichster menschlicher Gemeinschaften, zum Beispiel in weltbildlicher, politischer und in anderen Hinsichten entsprechen. Hinsichtlich dieser Systeme besteht in der Tat fallweise Konfliktpotenzial, insbesondere wenn sich Unterschiede, beispielsweise in puncto dominanter Wertevorstellungen, zum Beispiel mit der Frage nach der Verteilung von Rohstoffen verbinden.

KULTUR, im Sinne der oben eingeführten Definition, ist im Gegensatz zu den zivilisatorischen Systemen als menschliche Kulturmacht hingegen dasjenige, was uns allseitig verbindet: Der Mensch ist und bleibt ein „Kulturtier“. Kultur ist gerade das Gegenmittel zum Konflikt der Zivilisationen. Dazu kommt: Die Geschichte lehrt, dass keine einzelne Zivilisation ohne kulturelle Praxen und auch ohne den in unserem weiten Sinne zu verstehenden *kulturellen Austausch* mit anderen Zivilisationen überhaupt länger existenzfähig ist. ●

David Bartosch

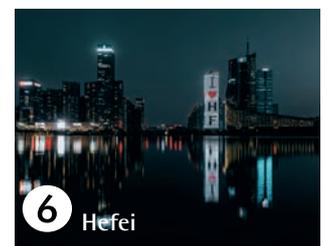
ist Vertragsprofessor an der Beijing Foreign Studies University. Er forscht zum Vergleich traditioneller Denkkulturen Europas und Asiens sowie zur Kulturgeschichte und zum systematischen zivilisationsübergreifenden Vergleich der kulturellen Praxen des eurasischen Raumes.

Im 2. Teil seines Artikels, der in „China insight“ 1/2021 erscheint geht er der Frage nach, wie KULTUR als Brückenelement in der Zusammenarbeit mit China noch stärker genutzt werden kann und muss.

Qingdao unter Top-10

Qingdao gehört zu den zehn für Expats attraktivsten chinesischen Städten. Das ist das Resultat einer Umfrage unter mehr als 5.800 Spitzenkräften und Trägern des Freundschaftspreises des chinesischen Volkes.

Bewertet wurden 39 Städte. Eingeschätzt wurden Politik und Maßnahmen der einzelnen Städte, um ausländische Spitzenkräfte zu gewinnen, das Angebot spezialisierter Dienstleistungen und Unterstützungsmaßnahmen sowie das Arbeits- und Lebensumfeld. Für Qingdao sprach unter anderem, dass die Bearbeitungsdauer für die Bewilligung der Arbeiterlaubnis nur noch fünf Tage in



Anspruch nimmt, womit die ostchinesische Küstenstadt landesweit Schrittmacher ist.

In der Top-10-Gruppe rangiert Qingdao hinter Shanghai, Peking, Shenzhen, Hangzhou, Kanton, Hefei, Nanjing, Chengdu und vor Suzhou auf dem neunten Platz.

Auch in einer weiteren repräsentativen Umfrage platzierte sich Qingdao unter den Top-10. Das Magazin „Oriental Outlook“ ist wie in den vorangegangenen Jahren der Frage nachgegangen, in welchen Städten des Landes sich die Menschen am wohlsten fühlen. Danach sind die Chengduer dieses Jahr die glücklichsten Menschen. Auf den weiteren Plätzen folgen Hangzhou, Ningbo, Xi'an, Kanton, Changsha, Zhengzhou, Xining, Qingdao und Nanjing. ●

In vier Stunden von Qingdao nach Shanghai

Gute Nachrichten. Noch vor Ende dieses Jahres soll mit der 159 Kilometer langen und auf 350 Kilometer pro Stunde ausgelegten Verbindung zwischen Yancheng und Nantong die letzte Lücke in der Küsten-Highspeed-Schienenverbindung zwischen Qingdao



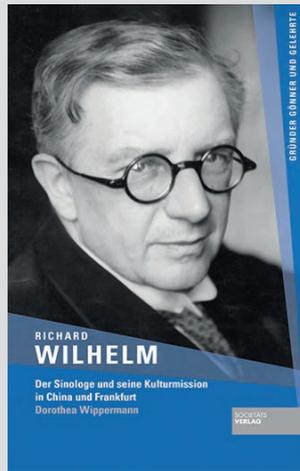
und Shanghai geschlossen werden. Damit müssen zwischen beiden Städten nur noch 800 Kilometer anstatt der bisherigen 1.400 Kilometer zurückgelegt werden. Die Fahrzeit in das prosperierende Jangtse-Delta reduziert sich auf knapp vier Stunden. Die Strecke führt von Qingdao über Rizhao, Lianyungang, Yancheng, Nantong nach Shanghai. ●

Fotos: pt | 699pic.com (Hefei, Kanton, Nanjing)

BUCHTIPP

Richard Wilhelm: Eine Biografie

Die in jüngster Zeit oft bemängelte unzureichende China-Kompetenz ist kein neues Phänomen. Auf die Bedeutung des kulturellen Austausches zwischen Deutschland und China als Voraussetzung für gegenseitiges Verständnis wies bereits Anfang des 20. Jahrhunderts Richard Wilhelm hin. Als christlicher Missionar war der spätere Begründer der Fankfurter Sinologie Ende des 19. Jahrhunderts in die gerade entstehende „Deutsche Musterkolonie“ an der ostchinesischen Jiaozhou-



Bucht aufgebrochen. Missioniert habe er keinen Chinesen, war er später stolz. Missioniert hat er dennoch: Denn mit seinen Übersetzungen klassischer chinesischer Schriften, der Verbreitung von Wissen über Chinas Kultur und gesellschaftliche Entwicklungen zwischen dem Ende der Kaiser-Dynastien und dem Aufbruch in eine Republik hat er nicht nur eine ganze Generation von Schriftstellern in Europa beeinflusst, sondern ein China-Bild entstehen lassen, das nicht durch „Fremdeln“ geprägt war.

Dorothea Wippermann, Professorin für Sprache und Kultur Chinas an der Goethe-Universität Frankfurt, zeichnet einerseits das Leben Richard Wilhelms nach, der nie unumstritten war – weder in Deutschland noch in dem Land, in dem er zu dem herausragenden, die deutsche Sinologie beeinflussenden Wissenschaftler wurde. Geschätzt wird er in Qingdao heute unter anderem dafür, ein allgemein zugängliches und auf angewandtem Lernen beruhendes Schulsystems aufgebaut zu haben. Die Autorin setzt dem Sinologen mit dem in der „Biografiereihe der Goethe-Universität“ erschienen Buch ein würdiges Denkmal, hebt ihn aber auch ein Stück weit vom Sockel, indem sie etwa darauf verweist, dass auch er Teil der deutschen Kolonialgesellschaft in Qingdao war, die das einfache chinesische Volk bewusst auf Abstand hielt. Andererseits gibt das Buch Zeugnis über ein vielen Deutschen unbekanntes Kapitel deutsch-chinesischer Geschichte sowie über die Entwicklung der deutschen Sinologie. ●

Dorothea Wippermann, Richard Wilhelm – Der Sinologe und seine Kulturmission in China und Frankfurt ISBN 978-3-95542-377-3 Frankfurter Societäts-Medien GmbH, 2020

Dorothea Wippermann, Richard Wilhelm –

Der Sinologe und seine Kulturmission in China und Frankfurt ISBN 978-3-95542-377-3

Frankfurter Societäts-Medien GmbH, 2020

Nächtens am Morgen (11)

Betrachtungen von Wolfgang Kubin

Ich bin mit Friedrich Nietzsche nicht gerade großgeworden, aber er begegnet mir in jüngster Zeit immer wieder und immer mehr. Nicht unbedingt zu meinem Gefallen, denn er ist ein gefährlicher Denker. Als Kinder haben wir gehört, Hochmut komme vor den Fall. Bei dem Meister des Bonmots lesen wir: Gipfel und Abgrund sind eins. Nicht nur sein Leben belegt das. Wir erkennen die Wahrheit der Aussage jeden Tag. Dazu müssen nicht nur Filmsternchen oder Fußballstars herhalten. Diese gehören mit ihrem Absturz zum stündlichen Geschäft der vermeintlich freien Presse.

Was mich eher sorgt, ist die massive Überheblichkeit des Abendländers, ganz gleich ob Mann oder Frau, in Zeiten der drohenden Not. Umgangssprachlich würden wir sagen: Von nichts eine Ahnung, aber eine große Klappe. Dagegen regt sich in der Sinologenschaft inzwischen manch Unmut, selbst wenn, wie ich vermute, fünfzig Prozent unserer Kollegenschaft das Lager bereits gewechselt haben sollten. Wieso lehnen verehrte Kolleginnen meine Einladung zu einer Konferenz über das gegenseitige Verstehen an der Universität Shantou ab?

Natürlich werde ich zensiert, innerhalb und außerhalb Chinas, aber ich begehre dagegen nicht sonderlich auf, denn was gestrichen wird, ist entweder lächerlich oder überhaupt nicht nachvollziehbar. Hier zeigt sich nur die Schwäche des „Antipoden“, daher beweist sich meine Stärke. Es ist gut, einen großen Gegner (gehabt) zu haben. Dieser Ausspruch stammt vielleicht nicht von Nietzsche, hat mich aber immer sehr bewegt und vermutlich auch traurig gestimmt. Denn wenn mir jemand den Hinweis übelnimmt, wir haben 1974/75 im Spracheninstitut von Haidian das Lied „Wir lieben den Platz des Himmlischen Friedens“ singen gelernt, dann werde ich dort zur lebendigen Erinnerung, wo kein Gesang aus der Vergangenheit mehr zu hören ist. Leicht lässt sich da mit Rio Reiser summen: Die letzte Schlacht gewinnen wir.

Das ausgehende Jahr 2020 bescherte uns viel Anschauungsmaterial für die selbsterkorene Dummheit in deutschen Ländern. Eine von mir nicht geliebte Ladenkette für Bücher hatte ein Abkommen mit einem chinesischen Verlag getroffen: Wie andere deutsche Verlage auch, sollte dieser eine Ecke für seine Publikati-

onen bekommen. Schon ging ein Rauschen durch den deutschen Pressewald, und mein Lieblingssender WDR III meldete den journalistischen Nachschlag: Wie kann man nur einem kommunistischem Staatsverlag die Möglichkeit bieten...? Die mögliche Leserschaft wurde nie belehrt, welche Werke dort überhaupt ausgestellt waren. Es hatte sie niemand gesehen, noch weniger gelesen. Inzwischen ist die deutsche Journalistik auf dem Niveau angelangt, über etwas zu befinden, was nie zur Kenntnis genommen wurde. Dabei stand wahrscheinlich nur zum Angebot, was wir unseren ehrenwerten Vorfahren verdanken: Eine chinesische Version von Marx und Engels. Sind die beiden derzeit ebenfalls in deutschen Buchhandlungen und Bibliotheken verboten?

Im März 2020 tat das deutsche Fernsehen dicke. Mit Hilfe einer Sinologin brüstete sich eine bekannte Moderatorin selbstgefällig mit dem ständig wiederholten Satz: Wir haben ja Demokratie und Freiheit. Und ein Minister: Wir sind gut vorbereitet [auf die Epidemie], wir haben alles im Griff. Schön und gut, Irren ist menschlich. Die Rechnung zahlen nun am Ende der Hybris die Schwachen, die Kranken, die Toten. Und die standhaften Sinologen (eher Herren als Damen) müssen sich von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung als Sprachrohr der Partei beschimpfen lassen. Unser Verbrechen: Wir haben das Kartenhaus USA und das Wiedererstarken des vermeintlichen Gegners vorausgesehen. Der damalige Spott und das nicht enden wollende Gelächter sind heute dort angekommen, wo wir es nicht haben sehen wollen: Beim Zugeständnis der Überforderung auf allen deutschen Seiten.

Anfang November meinte ein Kommentator auf WDR III, warum wir noch immer nicht bereit seien, von solch alten Kulturnationen wie China zu lernen? Die Antwort finden wir vielleicht beim chinesischen Nietzsche, Lu Xun: Die Germanen turnten weiter von Ast zu Ast, als das Reich der Mitte längst die Höhe der Zivilisation erklimmen hatte. Nun wissen wir, dass Wipfel und Erdboden eng beieinander liegen. Doch was unten angelangt ist, kann sich wieder berappeln. Dazu ist es notwendig, die eigene Hybris als Hybris zu erkennen, wie der Bonner Philosoph Markus Gabriel zu Beginn der Epidemie im Bonner Generalanzeiger gefordert hatte. ●

menzerna
polishing compounds

Perfection in Polishing

Menzerna verleiht Premiummarken Ihren Glanz.



www.menzerna.de
www.menzerna.com
www.menzerna.com.cn



AUF GUTEM WEG

DEUTSCH-CHINESISCHER ÖKOPARK

20



- DEUTSCH-CHINESISCHER TREFFPUNKT QINGDAO
- TOR ZUR PILOT-FREIHANDELSZONE SHANDONG
- GLOBALE AUSRICHTUNG
- GANZHEITLICHE NACHHALTIGKEIT
- INTERNATIONALE NORMEN
- LEBEN, ARBEITEN, NATUR - EINE EINHEIT

WIR GEHEN EINEN SCHRITT WEITER - GEHEN SIE MIT UNS GEMEINSAM

WWW.SGEP-QD.DE